Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

2.7.1892 (No. 147)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 1 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 1 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 147. Samstag, den 2. Juli 1892.

Bestellungen auf den
„Badischen Beobachter"
für das dritte Quartal werden fortwährend bei der Post und den Agenturen, sowie bei der Hauptexpedition (Adlerstraße 42) angenommen.

C.P.C. Bismarck contra Caprivi.

Die Geduld geht zu Ende. Man liest in der „Nordd. Allg. Ztg.": „Es scheint, daß der Fürst (Bismarck) durch eine immer weiter getriebene Rücksichtslosigkeit die leitenden Männer dazu zwingen will, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. Niemand kann den Schaden ermessen, den der Fürst dem eigenen Vaterlande zuzufügen willens ist. Niemand kennt die Waffen, die er glauben mag, bereit zu haben; aber die Pflicht, die höchsten Güter der Nation auch gegen den Mann zu vertheidigen, der diese Güter der Nation am meisten gefährdet, darf von den Führern des Staates weder verkannt, noch zurückgewiesen werden."

Graf Caprivi scheint also entschlossen, den frondirenden Exkanzler, der in Wien mit „offenem Visir" kämpfte, aber an dem Erscheinen im Reichstage aber Herrenhause sich mit allerhand Ausreden vorbeidrückt, endlich ernsthaft zu Leibe zu gehen und sich seiner Haut zu wehren. Die „Nordd. Allg. Ztg." vom Dienstag bringt gleich drei Abwehr-Artikel. Der erste vertheidigt die Beamten, welche über den Handelsvertrag mit Oesterreich verhandelt haben, gegen die Schmähungen Bismarck's und macht einen kleinen Anfang mit der angedrohten Veröffentlichung von Aktenstücken. Ein Erlaß Bismarck's vom 24. Oktober 1883 an die Chefs aller Reichsbehörden verlangt die Einholung seiner Genehmigung zur Einberufung von Hilfsarbeitern, die später Vortragende Räthe werden sollen, und die Beifügung eines Urtheils über die politische und wirthschaftliche Haltung der Betreffenden. Dieser von dem Grafen v. Caprivi inzwischen aufgehobene Erlaß zeigt, daß es dem Fürsten Bismarck in erster Linie auf die „Gesinnungstüchtigkeit" der Kandidaten ankommt, ist aber doch ziemlich harmlos. Es wird wohl überall so gehalten werden, nur daß bei Bismarck ein ganz besonders hoher Grad von Selbstverleugnung und Unterwürfigkeit gefordert wurde.

Der gegenwärtige Reichskanzler hat aber noch mehr in seiner Mappe, und deshalb warnt die „Nordd. Allg. Ztg." in einem fernern Artikel. Nach ihren Andeutungen liegen Schriftstücke vor, die den Fürsten Bismarck an seiner empfindlichsten Stelle treffen müssen. Er prahlt immer damit, daß er das Vertrauen des Czaren und deshalb Einfluß auf ihn besessen habe. Demgegenüber meint die „Nordd. Allg. Ztg.": „Wie nun, wenn entgegengesetzte Zeugnisse, die mehr als den Werth von Dreckerschwärze (in russischen Zeitungen) haben, von russischer Seite vorliegen sollten, allerdings nicht der Oeffentlichkeit, die aber eines Tages an das Licht der Oeffentlichkeit treten könnten?" Durch eine solche Veröffentlichung würde die Bismarck'sche Pauke wohl ein großes Loch bekommen. Was die „Nordd. Allg. Ztg." in dem langen Artikel selbst sagt, ist nicht neu und nur wegen des Blattes interessant, in dem er steht. Sie wirft dem Fürsten Bismarck vor, daß er keine Thatsachen vorbringe, nicht patriotisch handele, wenn er durch gewaltsam erregtes Mißtrauen die Führung der deutschen Politik erschwere, und nicht monarchisch, wenn er unwahre Anschuldigungen gegen den Kaiser richte; sie fragt ihn, warum er nicht lieber im Reichstage, statt vor einem Vertreter des österreichischen Journalismus „mit offenem Visir" kämpfe, sie weist ihm grobe Widersprüche mit frühern Aeußerungen nach; insbesondere erinnert sie ihn daran, daß er einmal im Reichstage oder Landtage sich vermessen, er werde niemals einem Nachfolger Schwierigkeiten bereiten, und daß er oft geäußert, er sei des Regierens müde, nur die Rücksicht auf den alten Kaiser halte ihn noch im Amte u. s. w. Natürlich wird so etwas den Fürsten Bismarck nicht genieren; er hat sich von jeher über die größten Widersprüche hinweggesetzt und oft genug heute schwarz genannt, was er gestern weiß genannt hatte. Nur ist die Welt jetzt etwas kritischer geworden und nimmt solche Dinge nicht mehr mit der frühern Selbstverleugnung hin.

Ein dritter Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." beschäftigt sich mit den von der „Wesd. Allg. Ztg." veröffentlichten Aeußerungen Bismarck's und wirft ihm vor, daß er das Ansehen und die Kraft der Staatsgewalt durch seine fortgesetzten Angriffe nach innen wie nach außen schwäche. Die Fiktion, als sei erst jetzt unzweideutig festgestellt, daß die seit zwei Jahren in der Presse des In- und Auslandes gegen die jetzige Regierung und den Kaiser gerichteten Angriffe auf Bismarck zurückzuführen seien, hätte das Blatt sich übrigens sparen können. Es tritt aber überall das Bestreben hervor, den Angreifer möglichst zu schonen; dicke Schmeicheleien fließen immer noch mit unter. Der „Staatsmann und Held" wird sich aber dadurch wohl kaum rühren lassen. Er ist zu sehr in Selbstsucht verrannt, überdies durch die jüngsten Beweihräucherungen vermuthlich in seinem Trotz gestärkt, so daß er große Neigung haben dürfte, nun den Kampf erst recht fortzusetzen. Die bisherigen Erfahrungen sprechen freilich dafür, daß er nach einigen Gegendrohungen für einige Zeit Ruhe halten wird. Graf Caprivi hat ihn im vorigen Winter deutlich genug aufgefordert, im Reichstage zu erscheinen und dort seine Klage zu vertreten, bekanntlich ohne Erfolg.

Einige seiner Freunde werden angesichts des bevorstehenden Zweikampfs schon ängstlich; „Kreuzzeitung" und „Post" möchten von dem Kampfe mit Aktenstücken abrathen. An den Unfug, den Fürst Bismarck selbst mit der Veröffentlichung von Aktenstücken getrieben hat, scheinen sie nicht mehr zu denken. Die „Nordd. Allg. Ztg." hat Recht: man weiß von keinem ähnlichen Verhalten eines abgetretenen Staatsmannes in der Geschichte anderer Reiche, geschweige denn in der Deutschlands. Wenn die Regierung den Grafen Limburg-Stirum wegen eines recht harmlosen und unbeachteten Zeitungsartikels mit Amtsentlassung hat bestrafen lassen, so kann sie unmöglich den fortgesetzten Verunglimpfungen und der Schädigung unseres Staatswesens durch den Fürsten Bismarck ruhig zusehen. Hätte unter ihm ein entlassener Beamter sich Aehnliches herausgenommen, so wäre es dem sehr übel ergangen. Jedenfalls hat der unzufriedene Staatsmann jeden Anspruch auf Schonung längst verwirkt. Trotzdem wünschen wir nicht, daß mit Bismarck bismarckisch verfahren werde. Graf Caprivi wird daran auch sicher nicht denken. Daß er endlich auf die ewigen Hinzögerungen Bismarck's reagirte, war er sich wohl selbst schuldig und den Interessen des Landes. Auf dem betretenen Boden wird er auch schon mit seinem Gegner fertig werden, falls dieser sich überhaupt stellt.

Diesen Auslassungen unserer Berliner C.P.C.-Korrespondenz sei noch Einiges hinzugefügt. Durchaus und in jeder Beziehung begründet ist die Bemerkung der „Nordd. Allg. Ztg.", daß durch das Auftreten Bismarck's das Reich schwer geschädigt werde. Seine Kritik an der gegenwärtigen Leitung unserer auswärtigen Politik kann unmöglich den Zweck haben, von der Nothwendigkeit zu überzeugen, ihn wieder an's Ruder zu stellen. Fürst Bismarck selbst wird sich keinerlei Täuschung darüber hingeben, daß schon aus persönlichen Gründen nach allem, was vorgefallen, jeder Gedanke an eine Wiederberufung ausgeschlossen ist. Aber auch sachliche Erwägungen lassen das vollständig ausgeschlossen erscheinen. Die Dinge waren so weit gediehen, daß Fürst Bismarck's Verbleiben im Amte den Dreibund gesprengt haben würde, ohne uns Rußland zu gewinnen. In Oesterreich hatte man, und zwar mit vollem Recht, alles und jedes Vertrauen zum Fürsten Bismarck verloren, und in Rußland mißtraute man ihm auf's Aeußerste. Die „Nordd. Allg. Ztg." beruft sich in dieser Beziehung auf den „Grashdanin": „ein Blatt, das jeden Tag auf dem Arbeitstische des russischen Kaisers liegt," und das in einem Rückblick auf die Bismarck'sche Politik der Satz schrieb: „Es war dem Fürsten nicht beschieden, Rußland seine Dankbarkeit auf dieselbe Weise zu bezeigen, wie er sie 1866 Oesterreich — für seine Hilfe im dänischen Kriege — und 1870 Frankreich — für seine Neutralität im österreichischen Kriege — bezeigt hatte, aber einige Vorbereitungsmaßregeln dazu hatte er bereits getroffen." Mit Recht fügt die „Nordd. Allg. Ztg." hinzu: „Ein Zeugniß persönlichen Vertrauens angesehener Kreise Rußlands auf die ehrliche Russenfreudlichkeit des Fürsten Bismarck vermögen wir aus diesen Worten nicht herauszulesen." Wenn unter solchen Umständen Fürst Bismarck die auswärtige Politik des deutschen Reiches als verfehlt bezeichnet und herabsetzt, so kann das nur den einen Zweck haben, das Ansehen und die Autorität der Reichsleitung zu erschüttern und zu schwächen, ein im Hinblick auf die frühere Stellung des Fürsten Bismarck und die gegenwärtige gespannte Lage Europa's geradezu frevelhaftes Beginnen.

Daß jetzt ein Kampf zwischen Berlin und Friedrichsruh ausgebrochen ist, wird jeder Vaterlandsfreund auf's Tiefste beklagen und wir wünschen von Herzen, daß derselbe möglichst bald eingestellt werde. Ob man aber der Regierung einen Vorwurf machen kann, ist doch sehr, sehr fraglich. Zwei Jahre lang hat Graf Caprivi dem Treiben Bismarcks mit verschränkten Armen zugesehen, immer in der Erwartung, es werde endlich ein Mal ein Ende haben. Er wollte dem gestürzten Kanzler gewissermaßen eine „Schonzeit" bewilligen und ihm freilassen, eine Zeit lang seinen Aerger auszutoben. Allein nicht allein, daß Fürst Bismarck nicht aufhört mit seinen Anzapfungen, er macht es auch immer schlimmer. Stets neue Blätter weiß er sich dienstbar zu machen und seine Provokationen steigen in verstärktem Maße. Daß er sogar zu diesem Zwecke in den befreundeten österreichischen Kaiserstaat ging, sich erst von den „deutsch-nationalen" Antisemiten feiern ließ und dann ihrem bittersten Gegner, dem Herrn Moriz Benedict, sich anvertraute, nur um durch das Nebelhorn der „Neuen Freien Presse" Deutschland zum Kampfe gegen — den Kaiser aufzufordern, hat dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Denn gegen den Kaiser persönlich ist Bismarck's Angriff gerichtet; das pfeifen hier die Spatzen von den Dächern, wenn auch der Beweis sich nicht leicht mit mathematischer Sicherheit erbringen läßt.

Interessant ist, was die Blätter über den gewaltigen jetzt ausgebrochenen Kampf sagen. In der russischen Presse begegnen, lt. „Voss. Ztg.", die Aeußerungen des Fürsten Bismarck in Wien allgemeinem Widerspruch. Er selbst habe den Draht mit Rußland zerrissen, den seine Nachfolger im Gegentheil auf das aufrichtigste wieder herzustellen bestrebt seien. Nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck seien die Beziehungen beider Länder gesundere geworden. Die französisch-russische Freundschaft sei sein eigenstes Werk. Rußland habe keinerlei Ursache, mit dem neuen Kurs unzufrieden zu sein. Des Grafen Caprivi Politik sei korrekt. Die „Now. Wremja" allein hält Bismarck's Warnungen vor den chauvinistischen Parteien in Berlin für begründet. Und der Pester „Lloyd" bemerkt: Das Urtheil der leitenden Kreise in Deutschland wird nicht nur von der öffentlichen Meinung Deutschlands, sondern von ganz Centraleuropa getheilt. Es bedarf nicht erst der Veröffentlichung amtlicher Zeugnisse, wie sie die deutsche Regierung aufzubringen vermag, damit es die beachtenswerthe deutsche und europäische Presse genau wisse, was sie von Bismarck's Aeußerungen über Rußland und sein persönliches Vertrauensverhältniß zum Czaren zu halten hat. Von alledem, was er in dieser Hinsicht durch ein Wiener Blatt in die Oeffentlichkeit bringen ließ, hat kein urtheilsfähiger Mensch auch nur ein Wort geglaubt. Sogar die Londoner „Times" sagt, von dem Benehmen des Fürsten Bismarck bei seinem Besuche in Wien und anderwärts, daß dasselbe sowohl des Ruhmes des Fürsten wegen wie bezüglich der Sicherheit Deutschlands tief zu bedauern sei. „Wir können uns," fügt das große englische Blatt hinzu, „um so freier über diesen Gegenstand äußern, weil nirgends sonst so wie in unsern Spalten des Fürsten Genie, seine großen seinem Vaterlande geleisteten Dienste, wie seine unter schwierigen Verhältnissen errungenen Erfolge ihre volle Anerkennung erfahren haben." Die zeitweise irregeleitete öffentliche Meinung im Deutschen Reich wird ein schärferes Urtheil über den frühern Kanzler fällen müssen. Für einzelne Organe derselben handelt es sich jetzt allerdings um ein entweder — oder. Daran ist nicht mehr vorbeizukommen.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni.

Freiherr v. Schorlemer-Alst hat auf dem zwölften Verbandsfeste der katholischen Vereine Dortmunds eine bemerkenswerthe Rede gehalten, von denen verschiedene Theile das größte Interesse erregen und daher die weiteste Verbreitung verdienen. Wir lassen sie daher hier folgen; sie lauten:

Wenn uns gesagt wird: die schwarze Internationale ist noch schlimmer wie die rothe, und wenn bei dem fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfest der nationalliberalen Partei gerufen wurde: keine Schonung für das Schwarzwild, dann sage ich, solche Aeußerungen sind außerordentlich lieblos und zeugen von einem fanatischen Haß gegen die katholische Kirche und gegen die Katholiken, aber auch von einer ungeheuren Verblendung. In einer Zeit, wo alle christlichen Elemente zum Schutze für Thron und Altar sich die Hand reichen sollten, wirft man die Fackel der Zwietracht unter die christliche Bürgerschaft. (Sehr richtig!) Man wird leider erst klug, wenn die Dynamitpatronen an der Thüre platzen, aber dann ist es zu spät. Soll der Kampf erneuert

---

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Lainus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es läßt sich denken, daß er mit zu den Vordersten gehörte, welche für die Entlassung des Volkes aus der väterlichen Bevormundung auftraten. Sein Ideal, der Staat ohne Gott, ohne Familie, ohne Eigenthum war zwar noch unbegriffen, aber er kalkulirte, daß man sich auf dem Wege dahin befand, und wer an's Ziel kommen wollte, durfte auch die ersten Schritte nicht scheuen. Als Hecker und Struve das Vorparlament in Frankfurt verließen, um in Baden das Banner der einigen deutschen Republik zu entfalten, besann sich Lebrecht nicht lange. Er stand allein, seine Eltern waren längst todt und nur ein Bruder lebte als Kaufmann in ihrer Heimath, einem freundlichen Städtchen am südlichen Schwarzwalde. Derselbe hieß Leopold und betrieb ein Waarengeschäft, dem auch Lebrecht seine Thätigkeit widmete, ohne gerade Theilhaber des Geschäftes zu sein. Sein kleines Vermögen war in diesem Geschäfte angelegt, er zog aber nichts als die Zinsen, und dafür, daß er seinem Bruder in dem Geschäfte zur Hand ging, bewohnte er ein Zimmer in dem Hause seines Bruders und aß an dessen Tische. Es war das ein stillschweigendes Uebereinkommen, bei welchem beide Theile ihre Rechnung fanden oder wenigstens zu finden glaubten. Der Bruder Leopold war zwar seit einigen Jahren verheirathet, hatte aber keine Kinder.

Das angenehme Verhältniß wurde, wie schon angedeutet, durch das Jahr 1848 vernichtet. Trotz der Vorstellungen seines Bruders Leopold erachtete Lebrecht den Augenblick für gekommen, wo der Mann für sein Ideal einstehen müsse. Eines schönen Tages erfüllte kriegerischer Lärm das Städtchen: eine Kolonne Freischärler durchzog dasselbe, und ihr schloß sich Lebrecht an, indem er seinem Bruder die Verwaltung seines Vermögens überließ. Wenige Tage später stieß man bei Kandern auf Regierungstruppen und dem ganzen Feldzuge wurde nach einem kurzen Kampfe ein jähes Ende bereitet. Die Freischaaren wurden zum Theil zersprengt und zum Theil gefangen genommen. Unter den Flüchtigen, die im erschöpftem Zustande in der Schweiz ankamen, befand sich auch Lebrecht Bernau. Derselbe war im Zustande großer Enttäuschung. Er hielt, nachdem die Truppen auf das Volk geschossen, die Zustände auf Jahrhunderte hinaus noch unreif und beschloß, so bald als möglich über dem Ocean eine bessere Heimath aufzusuchen. Zu diesem Behufe zog er einen Theil seines Vermögens aus dem Geschäfte seines Bruders und ging über See.

Amerika ist ein wunderbares Land. Tausende, die hinübergehen, leiden Schiffbruch. Aber unser Lebrecht, der in Alt-Europa bereits längst Schiffbruch gelitten, konnte in That und Wahrheit Land, Land! rufen, als er in blauer Nebelferne das Gestade New-Jersey's aus den blauen Wellen des Oceans sich erheben sah. Er blieb indessen nicht in New-York. Er ging tief und tiefer in's Land hinein und siedelte sich endlich in einer kleinen Niederlassung an, die aus einigen Blockhütten bestand und den großen Namen New-London führte.

Im Anfange beschränkte er sich darauf, das ihm vollkommen fremde Leben in dieser hinderwäldlerischen Siedelei zu studiren, unter welchem Studium seine Geldmittel bedeutend zusammenschmolzen. So griff er nothgedrungen zur Arbeit. Der Krämer brauchte gerade einen Gehilfen und er trat bei demselben ein.

In solch bescheidener Weise legte er den Grund zu seinem nachmaligen großen Vermögen. Er wurde Theilhaber des Store, dann alleiniger Herr desselben, dann verkaufte er den Laden und zog in eine größere Stadt und trieb Handelsgeschäfte. Kurz, seine Güter mehrten sich sichtlich. Mit seinem Bruder stand er in beständiger Beziehung; er hatte von ihm die Nachricht erhalten, daß dessen Ehe nun endlich mit einem Töchterchen gesegnet worden sei, und es war natürlich, daß Bruder Leopold in den überschwenglichsten Ausdrücken die Wohlgestalt und die Stimme der kleinen Dora hervorhob. Derselbe war aber nicht wenig erstaunt, als in dem Antwortschreiben Lebrecht's der Name Gottes wieder vorkam, den dieser doch schon in Deutschland als ein Phantom erklärt hatte.

Um diese Zeit war Lebrecht nämlich sehr ernst geworden. Eine Krankheit hatte ihn niedergeworfen und er glaubte sich an die Schwelle der Ewigkeit versetzt. Die Vernichtung grinste ihn an, und zwischen Leben und Tod ringend, fragte er sich um den Zweck seines Daseins. Er genaß von dieser Krankheit, aber nicht blos sein Körper genas, auch sein Geist begann allmälig aus der Lethargie zu erwachen, welche auf den Rausch seiner falschen Schlüsse gefolgt war. Mit derselben Energie, mit welcher er sich in den Atheismus hineingegrübelt, grübelte er sich wieder heraus. Wohl dauerte es abermals eine Reihe von Jahren, bis er den schweren Kampf in sich durchgekämpft, denn es ist leichter, den Glauben in sich zu erhalten, als den verlorenen wieder zu erkämpfen. Aber es gelang ihm mit Gottes Hilfe.

Mit dem Wiederfinden des alten Glaubens fand er auch die Sehnsucht wieder nach der alten Heimath. Er wollte seinen Bruder wiedersehen, dessen Weib und dessen Töchterchen, welch' letzteres er nicht kannte und das nun bereits zur Schule ging. Er wollte endlich wieder einmal beten am Grabe seiner Eltern.

So schiffte er sich denn ein nach dem alten Heimathlande und fand dort die Verhältnisse bedeutend geändert. Durch rastlose Thätigkeit hatte auch sein Bruder sich emporgeschwungen und an Stelle des einfachen Ladens war ein Komptoir getreten; denn Herr Leopold Bernau handelte nur noch en gros und fabricirte einen Theil der Waaren, die er gebrauchte, selbst. Die Aufnahme des Bruders war eine herzliche und namentlich die kleine Dora gewann in den wenigen Wochen, die er in Deutschland verbrachte, vollständig das Herz des bereits alternden Junggesellen. Sie war aber auch ein frisches, munteres Kind mit blondem Haar und tiefblauen Augen, in welchen jetzt schon ein kleiner Schalk zu sitzen schien.

Als Onkel Lebrecht wieder nach Amerika zurückkehrte, geschah es in der festen Absicht, sein Vermögen flüssig zu machen und den Rest seiner Tage in dem Kreise der Familie seines Bruders zu verbringen.

Das ging indeß nicht so leicht, wie er sich vorgestellt. Als er zurückkehrte, fand er weitaussehende Verbindlichkeiten vor, welche seine Vertreter inzwischen eingegangen hatten. Dazu kam, daß sich ein Geschäft an's andere reihte, die er doch noch alle im Fluge mitnehmen wollte, und so verging auf's Neue Jahr um Jahr, bis er endlich von allen Verbindlichkeiten in seiner neuen Heimath sich losgelöst hatte und das Schiff besteigen konnte, um nach Europa zu gehen. Sein Neger Hephästos begleitete ihn auf derselben, da er ohne ihn nicht existiren zu können glaubte. Es war dieser Neger ein ganz eigenthümlicher Kauz. Er diente seinem Herrn mit unwandelbarer Treue in allen Eigenschaften. Er war Kammerdiener, Koch, Stubenmädchen, Kutscher, Hausbursche, kurzum das Faktotum des alten Herrn Lebrecht, dessen Launen und Eigenheiten er auf's Genauste kannte. Die Beiden bildeten zusammen ein Paar, wie es wohl so leicht nicht mehr vorkommen dürfte.

Lebrecht hatte seinem Bruder wohl im Allgemeinen geschrieben, daß er kommen werde; die genaue Stunde seiner Ankunft wollte er ihm indessen erst auf der letzten Station telegraphiren. Er wollte ihn überraschen. Er war deßhalb nicht einmal auf dem gewöhnlichen Wege gekommen, sondern hatte eine ganz eigenthümliche Reiseroute eingeschlagen. Auf der letzten Station hatte er zufällig gehört, daß einer seiner liebsten Schulfreunde auf einem sich in der Nähe befindenden fürstlichen Waldschlosse als Verwalter und Förster fungire, und hatte sich kurz entschlossen, den kleinen Abstecher durch den Wald zu Fuße zu machen, um seinen Freund aufzusuchen, und sich gelegentlich bei ihm und seiner Familie zu erkundigen. Hephästos hatte rasch den Tornister mit einem guten Frühstück gepackt und so ging es denn in den romantischen Schwarzwald.

Der Tag war indeß heiß und das Bergsteigen fiel dem alten Herrn saurer, als er gedacht. So verzögerte sich der Marsch, und Herr Lebrecht freute sich sehr, als er ein geeignetes Lagerplätzchen gefunden, an welchem er sein sehr substantielles Frühstück einnehmen und nebenbei ein wenig ausruhen konnte.

Die Sonne stand bereits ziemlich tief, als Onkel Lebrecht aus seinem Schlafe erwachte. Er rieb sich die Augen, streckte die Glieder und richtete sich langsam in die Höhe. Der Neger hatte die ganze Zeit über unbeweglich unter dem Baume gesessen und geraucht.

„Cigarre, Phästos!" hört er da die Stimme seines Herrn rufen.

Wie der Blitz sprang der Schwarze in die Höhe und holte aus dem Ranzen ein einfaches Cigarrenetui, das er öffnete und seinem Herrn präsentirte. Dieser wählte sich eine aus und setzte sie an der Pfeife seines Dieners in Brand. Letzterer dachte nicht im Entferntesten daran, sich in seinem Rauchvergnügen durch das Erwachen seines Herrn stören zu lassen. Im Gegentheil paffte er mit bewundernswerther Energie weiter.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

werden, so wird man uns auf dem Platze finden (Lebhaftes Bravo!), ungebeugten Muthes, wir werden wieder siegen, treu zusammenstehen und hochhalten unsere Fahne für Wahrheit, Freiheit und Recht. (Erneuter Beifall.)

Katholisch leben heißt auch, unsern Glauben freimüthig bekennen, nicht ruhen, bis wir unsere vollen verfassungsmäßigen Rechte mit allen Orden, auch den Jesuiten, zurück haben. Wenn die Socialdemokraten heute frei den Umsturz predigen dürfen, so können wir erst recht verlangen, daß unsere Orden zurückkehren. Katholisch leben heißt dann, unsere Kinder fromm und gut erziehen. Dazu haben wir die konfessionellen Schulen nöthig. Religion ohne Konfession ist ein Unsinn und von Naturreligion oder Moral zu sprechen ist weiter nichts als eine Phrase, die den Unglauben verdecken soll. Diesen konfessionellen Unterricht wollte auch die Vorlage des Freiherrn v. Zedlitz. Aber da ging der Spektakel los. Zum Kampfe gegen den Entwurf trat am meisten der Freisinn in Presse und Rede hervor. Ein Freisinniger sagte sogar, mit der Freiheit müsse man sparsam umgehen. Ich finde darin weder deutschen Sinn, noch Sinn für Freiheit. (Sehr wahr!)

„Katholisch leben heißt auch, den Versuchungen der Socialdemokratie entgegenzutreten. Im innersten Kern ist ihr Kampf gegen Gott, die Religion, und besonders gegen die katholische Kirche gerichtet. Der Satz, Religion sei Privatsache, ist für den Bauernfang eingerichtet. Im Zukunftsstaate wird es keine Religion und keine Geistlichen mehr geben. Jawohl, so steht es in Bebel's Buch „Die Frau". Es gibt auch keine Pflichten mehr der Eltern gegen die Kinder und der Kinder gegen die Eltern, kein Familienband mehr, weil es keine Ehe mehr gibt. Es gibt nichts Herabwürdigenderes für die Frau, die durch die Kirche gehoben worden ist, als der Zukunftsstaat. Ich weiß aus eigener Erfahrung, was ein vierzehnstündiger Arbeitstag ist, aber die Freiheit im Zukunftsstaat führt zu der Arbeit wie im Zuchthaus und zu einer Sklaverei, wie sie noch nie bestanden hat.

Katholisch leben heißt auch, unsere Pflichten gegen das Vaterland erfüllen. In der Treue für Kaiser und Reich, König und Vaterland lassen wir uns von Keinem übertreffen. Wenn kürzlich wieder ein in Rom erscheinendes französisch-chauvinistisch gesinntes Blatt, der „Moniteur de Rome", dessen unsinnige Aeußerungen man uns deutschen Katholiken an die Rockschöße hängen will, in sehr feindlichen Aeußerungen auf Deutschland und den Dreibund, welcher die Gewähr des Friedens in Europa ist, sich erging, dagegen Frankreichs und Rußlands Bündniß als siegreich gegen den Dreibund feierte, den russischen Czaren, welcher seine katholischen Unterthanen auf das Grausamste bedrückt, den Patriarchen des Nordens nannte, und mit den französischen Revanchehelden, welche Elsaß-Lothringen wieder erobern wollen, auf eine Stufe sich gestellt hat, so sage ich: Es ist tief zu beklagen, daß dergleichen in einem solchen Blatte gedruckt wird, und wir protestiren als Katholiken und Deutsche gegen diese unwürdigen Aeußerungen. Wir sind treue Söhne der katholischen Kirche, aber ebenso treue Söhne unseres Vaterlandes. (Bravo!) Was unsere Brüder und Söhne mit ihrem Blute errungen, die Wiedervereinigung der altdeutschen Lande Elsaß-Lothringen mit dem ruhmreich wieder aufgerichteten Deutschen Reiche, das lassen wir uns nicht wieder entreißen; für die Größe, Einheitlichkeit und Unverletzlichkeit unseres deutschen Vaterlandes werden wir mit dem letzten Blutstropfen einstehen. (Lebhaftes Bravo.)

Vor Kurzem hat der „Osservatore Romano", dessen Mißgriffe ich schon voriges Jahr in Düsseldorf scharf tadeln mußte, es versucht, dem Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes eine Auslegung zu geben, welche ebenso irrig wie thöricht und gewiß den Gesinnungen des hl. Vaters entgegen ist — eine Auslegung, welcher das Centrum durch sein Verhalten bei der Septennatsfrage schon entgegengetreten ist, unter Anerkennung des hl. Vaters. Wir deutschen Katholiken wissen und haben es unter den schwersten Opfern bethätigt, was wir der Kirche und deren erhabenem Oberhaupt schulden.

Katholisch leben hilft auch dazu, daß man gut sterben kann. Das Sterben ist die Probe auf das Rechenexempel des Lebens. Es ist uns gesetzt, einmal zu sterben, und auf den Tod folgt das Gericht. Die Socialdemokraten versprechen viel, aber eins können sie nicht: Krankheit, den Tod und den lieben Herrgott abschaffen. Für Jeden wird die Stunde kommen, wo er bekennen muß, es gibt doch einen Gott. In letzter Zeit ist ein Katholik gestorben, der im Leben sich nicht um die Kirche bekümmert hat; deßhalb wurde ihm das kirchliche Begräbniß verweigert. Da erhob sich großes Geschrei. In einem solchen Falle aber kann die Kirche kein kirchliches Begräbniß bewilligen; denn die Leichenbegängnisse unter Theilnahme der Kirche sind nicht bloß äußerer Pomp. In einem Falle, wie der vorliegende, zu verlangen, daß die Kirche mit allem Pomp eintrete, das hieße die Kirche zu einer Leichenbestattungsgesellschaft herabwürdigen. (Sehr wahr!) Besonders die deutsch-freisinnige Presse hat die schwersten Angriffe gegen die katholische Lehre und Geistlichkeit ausgestoßen. Wenn wir dazu nehmen, wie diese Partei sich zu dem Volksschulgesetzentwurf gestellt hat, dann müssen wir erkennen, wie sehr gerade diese Partei uns entgegensteht. (Sehr wahr!)

— Wie die „Berl. Pol. Nachr." melden, ist nach den geschäftlichen Dispositionen der Börsen-Enquete-Kommission die Annahme gerechtfertigt, daß die Erstattung des Schlußberichtes im Januar oder Februar 1893 möglich sein werde.

— Ueber die Judenfrage äußert sich die „Köln. Volkszeitung" wie folgt: „An jüdischen Richtern und Regierungsräthen nehmen wir keinen Anstoß, nicht einmal an jüdischen Offizieren. Was das Schulwesen betrifft, so verlangen wir die konfessionelle Schule, und daraus ergeben sich alle weiteren Folgerungen von selbst. Für katholische Kinder wollen wir auch katholische Lehrer. Wenn die Konservativen weiter nichts wollen — und weder in der konservativen Presse noch auf dem konservativen sächsischen Parteitag ist mehr verlangt — dann sollten sie lieber die ganze antisemitische Agitation unterlassen. So viel Lärm „um einen Eierkuchen" verlohnt sich wirklich nicht. Im Verwaltungsdienste und im Richterstande sind die Juden ja schon jetzt so sehr stark nicht vertreten, und würden sie daraus beseitigt, so wäre die ganze Macht des Judenthums noch — ebenso stark, wie sie heute ist. Da entfesselt man eine große Bewegung, und wenn zuletzt nach dem Ziele gefragt wird, kommt fast nichts heraus. Ein solches Mißverhältniß zwischen Anstrengungen und Zweck verstehen wir nicht." Hätte man erst die Juden in die Staatsacht erklärt, so könnte es gar nicht schwierig sein, das gleiche Experiment mit den Katholiken zu machen. Das „ceterum censeo" sei daher, „daß die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden im gemeinen Interesse und im Namen der Freiheit und des Rechtes nicht angetastet werden darf. Nur kein Ausnahmegesetz und keine Ausnahmemaßregeln! . . . Es heißt wirklich, den Juden zu viel Bedeutung beilegen, ihretwegen eine eigene Partei zu gründen. Das Ende vom Liede wäre, daß in Deutschland eine große antisemitische Partei von 49 Millionen Christen „zur Abwehr" gegen die 2 pCt. Juden existirte; ein solches antisemitisches „Ideal" muß geradezu heiter stimmen."

— Die nationalliberale Presse thut sich viel darauf zu gut, daß die Essener Strafkammer die Einleitung des Hauptverfahrens gegen den bekannten Herrn Baare abgelehnt hat. Sie zieht daraus den kühnen Schluß, daß diese nationalliberale Größe nunmehr völlig rein und makellos dastehe, und alle Behauptungen des Herrn Fusangel als Verläumdungen nachgewiesen seien. Dem ist aber durchaus nicht so. Zunächst hat sich die Staatsanwaltschaft mit dem Bescheide der Strafkammer keineswegs einverstanden erklärt. Sie besteht vielmehr auf ihrer Anklage und hat in Betreff der Einleitung des Hauptverfahrens die Entscheidung des Oberlandesgerichts angerufen. Wie diese ausfallen wird, bleibt abzuwarten. Selbst wenn sie jedoch dem Beschluß der Strafkammer beipflichten sollte, wäre damit keineswegs die moralische Integrität des Herrn Baare nachgewiesen; es würde sich daraus lediglich ergeben, daß man Herrn Baare strafrechtlich nicht mehr zur Verantwortung ziehen kann. Hat doch der erste Staatsanwalt beim Essener Landgericht in einem Schreiben an Herrn Fusangel ausdrücklich erklärt, Baare erscheine durch die bis dahin vorliegenden Zeugenaussagen allerdings derart belastet, daß ein strafrechtliches Einschreiten gegen ihn wohl begründet sein könne, aber die Straftaten, auf welche jene Aussagen sich bezögen, seien verjährt. Daraus erhellt, daß die Beschuldigungen Fusangel's nichts weniger als Verläumdungen darstellen, daß sie vielmehr eines thatsächlichen Untergrundes nicht entbehren und eine Parallele zwischen Fusangel und Ahlwardt sonach gänzlich unzutreffend ist.

München, 30. Juni. Ein Redakteur der „Neuesten Nachrichten" hatte in Kissingen eine Unterhaltung mit Bismarck. Der Fürst sagte, er beabsichtige nicht, Rache zu nehmen, sondern die nicht gedeihlichen Regierungsverhandlungen zu korrigiren. Er halte Parlament und Presse für ein nothwendiges Korrektiv der Regierung. Wenn das Vertrauen in die Berliner Centrale schwinde, wachse der Partikularismus, letzterer werde aber niemals eine gefährliche Form annehmen. Er habe das Vertrauen des Kaisers Alexander III. im höchsten Maße besessen; in der Unterredung 1889 habe allein seine mündliche Versicherung genügt, daß die mit Stempel und Unterschrift geschickt auf den Namen des bulgarischen Fürsten und der Gräfin von Flandern gefälschten Schriftstücke unecht seien. Die guten Beziehungen zu Rußland beruhten lediglich auf dem Vertrauen des Czaren zu Bismarck. „Ich bin bei dem deutschen Kaiser in Ungnade gefallen und weiß nicht warum." Von einer Versöhnung kann nicht gesprochen werden, denn der Kaiser ist nicht bei mir in Ungnade gefallen. Wenn der Kaiser die Ungnade aufhebt, so ist das Verhältniß das alte. Intriguen liefen mit unter und die Form der Entfernung schmerzte mich tief. Ich hoffte, die Geschäfte erst bei Krankheit oder Tod niederzulegen. Das Volksschulgesetz war an sich nicht so gefährlich, es wäre auf die Ausführung angekommen; das wäre ein umgekehrter Kulturkampf geworden, das Gefährlichste war der Rückzug. Für das Ansehen der Regierung wäre es vortheilhafter gewesen, den beschrittenen Weg weiterzugehen. Er schöpfe neuen Muth, im Winter in den Reichstag zu kommen.

In einer Versammlung der Centrumspartei des Freisinger Wahlkreises bezeichneten Soden, Orterer und Daller die Aeußerungen Bismarck's gegenüber dem Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" an Landesverrath streifend; die Bismarcktage erschwerten das Zusammenarbeiten mit den Nationalliberalen in manchen Zeitfragen. Gegenüber der Socialdemokratie sei eine Gemeinschaft der staatserhaltenden Parteien erforderlich.

Wien, 30. Juni. Der Valutaausschuß beendigt heute die Vorlagen und wählt die Referenten. Der Beginn der Plenarverhandlungen im Reichsrath ist auf Mittwoch festgesetzt.

Entgegen der offiziösen Angaben wird versichert, zwischen Rumänien und Oesterreich fänden zollpolitische Verhandlungen auf Wunsch Rumäniens statt, weil Deutschland hiervon den Abschluß des Vertrags zwischen Rumänien und Deutschland abhängig mache.

Paris, 30. Juni. Ravachol hat sich bis zum letzten Augenblick — die Frist lief am 27. d. M. ab — geweigert, sein Kassationsgesuch zu unterzeichnen. Obgleich sein Vertheidiger Lagasse, der Stabträger der Advokaten von Montbrison, sogar der Staatsanwalt ihn dazu zu bewegen versuchten. „Nein", sagte Ravachol zum Staatsanwalt, mit dem er sich gern über seine anarchistischen Theorien unterhielt, „nein, ich bin fest entschlossen. Es würde nichts nützen, das Kassationsgesuch einzureichen. Man würde mich nochmals von einem Gefängniß zum anderen schleppen und schließlich würde man mich doch zum Tode verurtheilen. Es ist besser, der Sache sofort ein Ende zu machen." Ravachol hatte auch von zahlreichen Anarchisten Briefe erhalten, in welchen er aufgefordert wurde, das Kassationsgesuch zu unterzeichnen. In St. Etienne, Terrenoire und im Gierthale nehmen die Anarchisten angesichts der bevorstehenden Hinrichtung Ravachol's eine ziemlich drohende Haltung an, aber die Polizei hat energische Vorsichtsmaßregeln getroffen und läßt die Anhänger und Freunde Ravachol's streng überwachen.

London, 30. Juni. Die Schuhwaarenfabrikanten in mehreren Städten der Grafschaft Leicester beschlossen in Folge Zwistigkeiten bezüglich der Verwendung von Knaben, ihre Werkstätten zu schließen. 90,000 Arbeiter werden hierdurch betroffen.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Simla waren die Hazaras von Kilanas zu ihrem Aufstande gegen den Emir von Afghanistan von russischer Seite ermuthigt worden. Ein russischer Offizier, der sich auf dem Wege nach Kilanas befand, wurde in Askabat festgenommen. Das Vorgehen desselben aber sei von der russischen Regierung mißbilligt worden. — Aus Gilgit meldet das Reuter'sche Bureau über Bombay weiter, es sei eine größere Anzahl von Russen in Aktuß, nahe der indischen Grenze, gesehen worden. Ferner berichtet dasselbe Bureau aus Bombay, die indische Regierung sei wegen der jüngsten Ereignisse in Kafiristan sehr beunruhigt. Sie hatte den Emir von Afghanistan gewarnt, Umrakhan anzugreifen und werde nunmehr dem Emir ernste Vorstellungen machen, die geplante Unterwerfung der Badjaims und die Fehden mit den Afridis, Orakzais und anderen Stämmen einzustellen.

Rom, 29. Juni. Papst Leo hat gestern 9 Uhr Abends, lt. „Köln. Volksztg.", bei geschlossenen Thüren in St. Peter eine Stunde lang am Grabe der Apostelfürsten gebetet.

Christiania, 30. Juni. Der Ministerpräsident Steen theilte dem Storthing mit, das Ministerium habe seine Entlassung genommen und könne deshalb nicht mehr an den Verhandlungen des Storthings theilnehmen. Der Präsident des Storthings beantragte hierauf die Vertagung der Verhandlungen, welche mit 69 gegen 42 Stimmen angenommen wurde.

Sofia, 30. Juni. Der Prozeß gegen die bei der Ermordung des Finanzministers Beltschew betheiligten Personen hat heute begonnen.

Baden.

Karlsruhe, 30. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Vorstand der Central-Schulverwaltung in Karlsruhe, Oberrechnungsrath Karl Reiß, auf sein unterthänigstes Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen und dem Kanzleisekretär Kull die etatmäßige Stelle eines Registrators beim Geheimen Kabinet zu übertragen.

Mit Entschließung Großherzoglichen Staatsministeriums vom 29. Juni d. J. wurde Kanzleiassistent Heinrich Diehm zum Kanzleisekretär beim Großherzoglichen Geheimen Kabinet ernannt.

Karlsruhe, 30. Juni. Das Verordnungsblatt Nr. 26 der großh. badischen Zolldirektion enthält: Das Verzeichniß der zur Untersuchung der deklarirten Verschnittweine und Moste auf ihre Eigenschaft als solche ermächtigten Zoll- und Steuerstellen betreffend. Die Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze vom 30. Jan. d. J. über die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein betreffend. Branntweingebührenordnung. Personalnachrichten.

* **Karlsruhe,** 30. Juni. Zum Vollzug des Gesetzes über die Katastrirung neu angelegten Rebgeländes hat die Regierung nachstehende Verordnung erlassen:

„§ 1. Als Grundstück im Sinne des Artikels 1 des Gesetzes gilt jedes im Grundsteuerzettel einzeln aufgeführte Grundstück. Der Anspruch auf vorübergehende Steuerbefreiung für ein solches Grundstück ist begründet, wenn die Erneuerung der Rebanlage als eine vollständige anzusehen ist, d. h. wenn die alten Reben beseitigt und durch neue ersetzt sind, und wenn sie sich auf das ganze Grundstück erstreckt. — § 2. Der Eigenthümer des Grundstücks hat den Anspruch auf Steuerbefreiung zu erheben und zwar in der Regel bei dem Steuer-Ab- und Zuschreiben, das auf den Zeitpunkt folgt, in dem die Neuanpflanzung vollendet ist; er hat gleichzeitig den Nachweis zu erbringen, daß die gesetzlichen Voraussetzungen der Steuerfreiheit vorliegen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Neuanpflanzung des ganzen Grundstücks in einem Jahr oder abtheilungsweise im Verlauf einiger Jahre vollzogen worden ist. Es ist zulässig die Steuerbefreiung zu beanspruchen, wenn die Erneuerung der Rebanlage in der Hauptsache vollendet und deren baldige Durchführung nicht zu bezweifeln ist. — § 3. Beabsichtigt der Eigenthümer, die Neuanpflanzung eines Grundstücks im Verlauf einiger Jahre durchzuführen, so kann er sich den in § 2 vorgeschriebenen Nachweis dadurch erleichtern, daß er dem Steuerkommissär des Bezirks den Zeitpunkt anzeigt, in dem er thatsächlich mit der Erneuerung der Rebanlage angefangen hat. Der Steuerkommissär ist verpflichtet, derartige Anzeigen entgegenzunehmen und das zu deren Prüfung Erforderliche nach seinem Ermessen zu veranlassen. — § 4. Der Anspruch auf Steuerbefreiung kann nur für solche Grundstücke erhoben werden, deren Neuanpflanzung im Jahre 1892 begonnen worden ist."

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß eine erhebliche Erleichterung den Rebleuten durch dieses Gesetz nicht geboten wird; es entspricht vielmehr dem Grundsatz der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß, wo kein Erträgniß ist, auch keine Steuer erhoben werden soll. Immerhin ist den Rebbauern aber anzurathen, daß sie sich mit vorstehender Verordnung vertraut machen und es gegebenen Falles nie unterlassen, den Antrag auf Steuererleichterung zu stellen.

* **Karlsruhe,** 1. Juli. Das Verbot der geräuschvollen Arbeiten erstreckt sich nach der neuen landesherrlichen Verordnung über die Sonntagsfeier nicht blos auf die Sonntage und die sogenannten gebotenen resp. gesetzlichen Feiertage, als welche bisher Neujahr, Ostern, Himmelfahrtstag, Pfingsten, Christtag und Stephanstag bezeichnet waren und nun in gemischten Gemeinden noch um zwei, den Frohnleichnamstag und Charfreitag, vermehrt wurden, sondern auch auf die Festtage Dreikönigstag, Mariä Lichtmeß, Josefstag, Mariä Verkündigung, Gründonnerstag, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Allerheiligen und Mariä Empfängniß. Geräuschvolle Handlungen, welche geeignet sind, den Gottesdienst oder andere religiöse Feierlichkeiten einer in der Gemeinde Pfarrrechte besitzenden christlichen Konfessionen zu stören, dürfen also an diesen Tagen nicht vorgenommen werden. — Arbeiten und Handlungen, welche in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen, fallen jedoch nicht unter dieses Verbot. Hoffentlich finden diese Vorschriften allerorts die gebührende Beachtung.

* **Karlsruhe,** 1. Juli. Die „Bad. Landeszeitung" bringt einen längeren Artikel aus Triberg, worin in der ihr eigenen Art und Weise dem dortigen katholischen Pfarrer nachgesagt wird, er habe ein achtzehnjähriges Dienstmädchen bei Darreichung der heiligen Kommunion übergangen, d. h. demselben die Kommunion verweigert, weil es ihm auf die an der Kommunionbank an das Mädchen gerichtete Frage, ob es in Zukunft die Christenlehre wieder besuchen wolle, nicht sofort Antwort gab. Ohne den wahren Sachverhalt zu kennen, läßt sich selbstverständlich der „Bad. Landesztg." gegenüber nicht Stellung nehmen, obgleich wir für unsere Person keinen Augenblick daran zweifeln, daß wir es hier wiederum zum Mindesten mit einer nationalliberalen Uebertreibung zu thun haben. Wir überlassen daher zunächst dem Angeschuldigten selbst das Wort.

* **Karlsruhe,** 1. Juli. Nach Einführung der allgemeinen Sonntagsruhe im Handel und Gewerbe drängt sich wie von selbst die Frage auf, wie steht es denn mit der Sonntagsruhe in den staatlichen und anderen Bureaus? Nach unserem Dafürhalten gehören diese auch geschlossen und zwar nicht blos während einiger Stunden, sondern den ganzen Sonntag über. Bei vielen Beamten ist die Sonntagsarbeit geradezu zur Manie geworden; mit vielmehr Schaffensfreudigkeit als an Werktagen arbeiten sie Sonntags Vormittag bis die Zeit zum Frühschoppen kommt auf ihren Bureaus. Die Unterbeamten meinen natürlich, weil der Herr Chef des Sonntags auf dem Bureau sitzt, müssen auch sie da sein. Die Herren Vorgesetzten verlangen dies zwar nicht, aber sie sehen es sehr gern, wenn ihre Beamten sich auch Sonntags auf dem Bureau sehen lassen und beurtheilen danach hie und da sogar deren Fleiß. Dadurch wird auf manchen Bureaus der Unterbeamte zur Sonntagsarbeit thatsächlich indirekt gezwungen. Ein ausdrückliches Verbot der Sonntagsarbeit auf den Bureaus, natürlich mit Ausnahmen für einzelne Dienstzweige, erscheint daher sehr praktisch und nothwendig. Die Bureauarbeiten sind in der Regel nicht so dringlich, daß ihre Erledigung nicht auch noch am anderen Tag erfolgen könnte, auch sind es der Arbeiten nicht so viele. Wenn Letzteres aber da und dort der Fall ist, dann vermehre man das Beamtenpersonal, statt daß man zur Sonntagsarbeit greift. In den meisten Fällen ist es jedoch Liebhaberei, Schönthuerei und Wohlwebelei nach oben. Eine solche sollten die Herren Vorgesetzten aber gar nicht dulden; sie sollten zunächst selbst mit dem guten Beispiel vorangehen, den Sonntag nicht zum Werktag machen und den Unterbeamten die Sonntagsarbeit verbieten. Wir glauben, es bedürfte wohl kaum eine Wiederholung dieses Verbotes. Die Woche über, da soll der Beamte seine Schuldigkeit thun, des Sonntags soll er ruhen, seiner selbst wegen, aber auch der Sonntagsruhe im Allgemeinen wegen. Wenn man die Geschäftsleute mit Recht zwingt, ihre Läden zu schließen, dann kann man dies mit noch mehr Recht von den Bureaus verlangen. Es ist bedauerlich, daß viele Herren Beamte, und zwar auch auf katholischen Bureaus, dies nicht selbst einsehen.

□ **Offenburg,** 1. Juli. Der „Kirchensänger" bringt in seiner neuesten Nummer (7) ein beherzigenswerthes Schreiben unseres hochw. Herrn Erzbischofs an den Diöcesanpräses der Cäcilienvereine der Erzdiöcese, das wir unseren verehrten Lesern nicht vorenthalten dürfen. Dasselbe lautet:

„Aus dem von Euer Hochwürden an das Erzbischöfliche Ordinariat übersandten Rechenschaftsbericht über den Stand und die Thätigkeit des Diöcesan-Cäcilienvereins im Jahre 1891 habe ich zu meiner großen Freude ersehen, daß im verflossenen Jahre nicht nur die Zahl der dem Verein beigetretenen Kirchenchöre von 172 auf 206 gestiegen ist, sondern daß auch überall seitens der Vereinsvorstände sowohl wie der Kirchenchöre für Hebung des kirchlichen Gesanges ein rühmlicher Eifer entfaltet wurde.

Indem ich Ihnen und Allen, welche seit Jahren an diesem großen und wichtigen Werke mitgewirkt haben, meinen Dank und meine oberhirtliche Anerkennung ausspreche, nehme ich davon Veranlassung, die Mitglieder des Cäcilienvereins zur eifrigen Mitarbeit auf dem neuen, ausgedehnten Arbeitsfelde einzuladen, welches durch die Einführung des Diöcesangesangbuches „Magnifikat" in unserer Erzdiöcese geschaffen ist. Es ist der Verein dazu um so mehr berufen, als er die Pflege des kirchlichen Gesanges nach den Vorschriften der heiligen Kirche auf seine Fahne geschrieben hat und durch sein bisheriges Wirken dem neuen Gesangbuche thatsächlich die Wege bereiten half.

Es mögen darum die Vereinsmitglieder bei den einzelnen Kirchenchören die Einübung der Lieder des „Magnifikat" angelegentlich betreiben. Die Vereinspräsides aber mögen bei der Veranstaltung von Kirchengesangfesten neben dem Vortrag des liturgischen Gesanges auch den schönen, ehrwürdigen und frommen deutschen Liedern besondere Aufmerksamkeit schenken. Erfahrungsmäßig haben derartige kirchliche Aufführungen stets viel zur Hebung des Kirchengesanges und zur Zerstreuung von Vorurtheilen beigetragen, besonders dann, wenn die Kirchenlieder von einem geschulten Chor, nach gründlichem Eindringen in den Gehalt des Textes und der Melodie, dem Volke zu Gehör gebracht wurden.

Außerdem werden die hochw. Herren Präsides gerne bereit sein, den hochw. Herren Dekanen bei Anordnung von Uebungskursen und Konferenzen, sowie den hochw. Herren Geistlichen bei gemeinsamer Einübung der Lieder hilfreiche Hand zu bieten. Um überhaupt das Zusammenwirken der Dekanatsvorstände und des Vereins möglichst zu fördern, erscheint die Ausführung des Beschlusses der IV. Diöcesanversammlung der Cäcilienvereine zu Offenburg vom 29. September 1890, daß nämlich die Organisation der Cäcilienvereine soweit thunlich an die Dekanate sich anlehne und die Pfarrvereine des betreffenden Dekanats zu einem oder mehreren Bezirksvereinen zusammentreten sollen, sehr zweckdienlich. Wenn so mit Liebe und Eintracht, mit kluger Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse, aber mit Ausdauer und Hingebung, so mit gegenseitigem Wetteifer gearbeitet wird, so hoffe ich zu Gott, daß zu seiner Ehre und zur Erbauung der Gläubigen die Reform des Kirchengesangs bald allgemein in unserer Erzdiöcese zur vollen Geltung kommen werde.

Von Herzen spende ich Ihnen und allen Vereinsmitgliedern zum frommen, verdienstlichen Wirken meinen oberhirtlichen Segen."

△ **Von der schwäbischen Grenze,** 30. Juni. Auch im benachbarten Württemberg sind die katholischen Arbeitervereine, wie sie in den letzten Jahren da und dort in's Leben gerufen worden sind, gewissen Leuten ein Dorn im Auge. Neben den Socialdemokraten sind es dort auch die nichtsocialen Demokraten, welche an diesen auf religiöser Grundlage beruhenden Institutionen herum zu nörgeln haben und denen es vor allem nicht gefallen will, daß neben dem weltlichen Vorstand auch ein Geistlicher an der Spitze dieser Vereine steht. Die Herren befürchten, wie aus dem demokratischen „Beobachter" zu ersehen ist, „daß Macht und Einfluß des geistlichen Standes in allen politischen und kommunalen Angelegenheiten und Wahlen wachsen, je mehr solche Arbeitervereine geschaffen würden und je mehr sich die Arbeiter unter eine solche Ordnung stellen." Da hören wir also aus dem Munde eines Gegners, daß die kath. Arbeitervereine nicht so bedeutungslos sind, wie man hie und da glauben machen möchte. Daher überall an's Werk zur Gründung von kath. Arbeitervereinen. Eine solche indirekte Anerkennung aus gegnerischem Lager soll ein neuer Sporn zu entschiedener Thätigkeit sein. Was jedoch die Stellung des geistlichen Präses betrifft, so hat sie durchaus nicht den Zweck, dessen Einfluß auf politische und Gemeindeangelegenheiten zu vermehren. Dies schließen die Statuten schon aus, denn die kath. Arbeitervereine beschäftigen sich überhaupt nicht mit Politik, weder mit lokaler noch mit allgemeiner. Ihre Aufgabe, gegen die Socialdemokratie ein Damm zu sein, ist zunächst auch nicht politischer Natur. Sie soll vielmehr durch Stärkung des sittlich-religiösen Lebens, durch Erziehung der Mitglieder zur Glaubens- und Charakterfestigkeit, durch Aufklärung und Belehrung über ihre Lage und deren Verbesserung, sowie durch Pflege eines nationalen und vaterländischen Geistes zunächst gelöst werden. Wird der Verein in dieser Hin-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sicht seiner Pflicht gerecht, dann werden seine Mitglieder auch in politischer Hinsicht ihre Schuldigkeit thun, d. h. sie werden auch auf politischem Gebiete Gegner derjenigen sein, deren Bestrebungen sie auf andere Weise entgegentreten. Das geschieht aber nicht in Folge der Macht und des Einflusses des geistlichen Präses, sondern das ist die einfache Konsequenz eines ordentlichen katholischen Lebens, wie es in katholischen Arbeitervereinen gepflegt und geübt werden soll und dazu bedarf es allerdings eines Geistlichen. Deßhalb ist es nicht blos Uebung, sondern gewissermaßen Vorschrift — die von kirchlicher Seite jedenfalls noch speciell ausgesprochen werden wird — daß jede Vereinigung, die auf den Namen **katholischer Arbeiterverein** Anspruch erhebt und von der Kirche als solcher betrachtet werden will, an ihre Spitze einen **Geistlichen als Präses** stellt, ähnlich wie dies in den katholischen Gesellenvereinen auf der ganzen Welt der Fall ist. Die meisten katholischen Arbeitervereine haben bei ihrer Organisation darauf ja auch Bedacht genommen und sind dabei gut gefahren und diejenigen, die es unterließen, mußten wenigstens theilweise die Erfahrung machen, daß ohne einen geistlichen Präses etwas Ersprießliches nicht geleistet werden kann, abgesehen von „musikalisch-theatralischen Aufführungen“ mit „Zitherbegleitung“, die in mancher Leute Augen sich zwar auch als „Leistungen“ ansehen, in Wirklichkeit der Sache des Vereins, und der kathol. Sache überhaupt, aber mehr schaden als nützen.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 29. Juni. In der Strafsache gegen den Landwirth und Weber Friedrich Obser von Heupach, Gemeinde Riedheim (Amt Ueberlingen), welcher durch Urtheil des Schwurgerichts Konstanz vom 5. Mai d. J. wegen Mords zum Tode verurtheilt, jedoch in Anbetracht der besonderen Verhältnisse des Falles allseitig der Gnade empfohlen worden ist, hat der Landesherr von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht. Die Todesstrafe wurde durch Allerhöchste Staatsministerialentschließung vom 21. Juni d. J. in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

× **Heidelberg**, 30. Juni. Der hochw. Herr Kaplan Kratz hier hat seinen Wunsch, in den Dominikanerorden einzutreten, nun doch durchgesetzt. In wenigen Tagen wird er unsere Stadt verlassen, um sich nach Holland in ein Kloster zu begeben. Der Verlust dieses allgemein beliebten Geistlichen wird in allen Kreisen der hiesigen katholischen Bevölkerung sehr schwer empfunden. Das zeigte sich so recht auch gestern Abend im katholischen Kasino, wo dem Scheidenden eine kleine Abschiedsfeier bereitet wurde. Ein Gefühl der Wehmuth zeigte sich bei allen Theilnehmern; dasselbe wurde erhöht durch den Umstand, daß, Dank unserer liberalen badischen Gesetzgebung, Herr Kaplan Kratz sein Vaterland, das ihm so theuer ist, von dem er schon so oft mit Begeisterung gesprochen, verlassen muß, um seinen Herzenswunsch erfüllen zu können. Möge es ihm in der Ferne gut ergehen und möge bald die Zeit kommen, da es ihm wieder vergönnt sein wird, in die Heimath zurückzukehren und als Ordensmann zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschheit zu wirken, wo er in gleichem Sinne als Weltpriester so erfolgreich thätig war.

× **Von der Leimbach**, 30. Juni. Nicht nur in's Gebirge können schöne Klassenausflüge mit Schülern unternommen werden, sondern auch der benachbarte Bruhrain und das sog. Kraichgauer Hügelland enthält einige von der Rheinebene leicht erreichbare, lohnende Punkte. So wurde am Vortage vor Peter und Paul von den Schülern der oberen Klassen der Höheren Bürgerschule von Schwetzingen eine Tour über Wiesloch nach Mingolsheim über den Letzenberg unternommen, die gewiß den Schülern bleibende gute Eindrücke hinterlassen hat. Der Letzenberg mit seinen Stationen, Baumgruppen und seinem herrlichen Panorama sollte überhaupt mehr gewürdigt werden und wäre nur zu wünschen, daß auf diesem Rigi des Kraichgaus recht bald eine nette Kapelle gebaut würde, wozu ja schon lange der Plan existirt. — Der Weg vom Letzenberg über Malsch nach Mingolsheim führt durch üppig angebaute Fruchtfelder, die mit schönen Obstbäumen flankirt sind. In Mingolsheim selber stellen die hungrigen und durstigen Touristen im „Lamm“ ein, wo der freundliche Wirth auf vorherige briefliche Bestellung ein treffliches Mahl aufstellte, so trefflich und so billig, daß Lehrer und Schüler hochbefriedigt waren. Der Lammwirth in Mingolsheim gehört noch zu den wenigen Wirthen im Lande, denen es in erster Linie auf ein gutes Renommé, und weniger nur auf die Füllung des Geldbeutels ankommt. Er sei hiermit allen Touristen und namentlich Lehrern und Schülern bei Ausflügen bestens empfohlen. Von Mingolsheim wurde dann, weil die Hitze sehr groß war, die Strecke an Kißlau und Kronau vorbei nach Kirrlach zur großen Freude der Schüler per Leiterwagen gemacht. Von dort zieht ein prachtvoller Waldweg gen Waghäusel, von wo aus die Bahn die Ausflügler zur Heimath brachte. Also nochmals: Auch in der Rheinebene und dem Hügelland des Bruhrains lassen sich schöne Touren machen, man muß nur am rechten Ort aufzusteigen und einzufallen wissen.

□ **Pforzheim**, 30. Juni. Der hiesige katholische Gesellenverein feiert am Sonntag, den 10. August d. J., sein zehnjähriges Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe. Es ist beabsichtigt diese Feier in möglichst wirkungsvoller Weise zu begehen und sind deshalb an eine große Anzahl katholischer Gesellen- wie auch an einzelne katholische Arbeitervereine Einladungen ergangen, denen hoffentlich recht zahlreich entsprochen wird. Der freundlichsten Aufnahme können sich die werthen Gäste in unserer Stadt versichert halten.

Achern, 30. Juni. Die Schwaben sind halt gemüthliche Leut! Das zeigte sich wieder so recht am letzten Sonntag, wo die Unteroffiziere und die ganze Kapelle des in Straßburg garnisonirenden 8. württembergischen Infanterieregiments hierher einen Ausflug machten und sowohl den hiesigen Oberamtmann wie auch den Herrn Bürgermeister mit einem Ständchen erfreuten. In dem Garten, wo die Kapelle konzertirte, entwickelte sich bald ein gemüthliches fröhliches Treiben, an dem sich fast die ganze hiesige Einwohnerschaft betheiligte.

Wolfach, 30. Juni. Heute Morgen bei Tagesgrauen wurden wir durch Feuerlärm aus der Ruhe aufgeschreckt. Das altehrwürdige, im Jahre 1500 vollendete, mitten in der Stadt gelegene Rathhaus stand in hellen Flammen. Sofort werde auch das anstoßende ältere Schulhaus von dem verheerenden Elemente ergriffen und bis auf den untersten Stock ausgebrannt. Außerdem wurden noch zwei größere Wohnhäuser mit Hintergebäuden und Stallung ein Raub der Flammen. Die Gemeinderegistratur mit ihren Büchern konnte gerettet werden, ebenso blieb das städtische Archiv, das sich in dem Gewölbe eines alten Stadtthurmes befand, völlig unversehrt. Die Feuerwehren der benachbarten Orte brachten sofort bereitwilligst Hilfe und konnte so das Feuer bei völliger Windstille bemeistert werden.

Neustadt, 30. Juni. Staatsrath Eisenlohr hält sich seit letzten Sonntag zur Erholung in unserem Schwarzwaldstädtchen auf und hat Wohnung im „Gasthof zur Post“ genommen.

Wiesenthal, 30. Juni. Der im vorigen Jahre gegründete Bezirkscäcilienverein Wiesenthal, der sämmtliche Kirchenchöre des Thales umfaßt, hält am nächsten Sonntag in der Stadtkirche in Lörrach sein erstes Gesangsfest ab. Neben einer Reihe von Einzelvorträgen weist das Programm fünf Gesammtchöre auf, die von Herrn Hauptlehrer Haug in Lörrach dirigirt werden. Präses des Bezirksvereins ist Herr Pfarrkurat Dr. Steinam in Schopfheim.

Konstanz, 28. Juni. Der hiesige Bürgerausschuß genehmigte einstimmig den Ankauf des Raupp'schen Gaswerks um den Preis von 410,000 M. Nach den festgestellten Rechnungsergebnissen betrug die reine unbelastete Rente der Anstalt in den letzten 5 Jahren durchschnittlich 44,500 M. oder ca. 10 pCt. des zum Ankauf nöthigen Kapitals. Ohne Berücksichtigung der Zunahme des Verbrauchs würde nach Abzug der Verzinsung und des Aufwandes für 1½procentige Amortisirung des Kapitals ein Jahresüberschuß von mindestens 20,000 M. vorhanden sein.

⊙ **Vom Lande**, 30. Juni. Am Samstag (1. Juli) wird das Fest Maria Heimsuchung an verschiedenen Orten festlich begangen; so in der Maria-Lindenkirche bei Ottersweier und ebenso in der Bickesheimer Kapelle bei Durmersheim. Beide Gotteshäuser sind bekannte und gern besuchte Wallfahrtsorte. Bezüglich Bickesheim sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Lokalbahn verschiedene Extrazüge einlegt, die bei Bickesheim ausnahmsweise anhalten.

□ **Aus Baden**, 28. Juni. Die schriftlichen Prüfungsarbeiten der Realschüler zur Erlangung des Scheins für einjährigen freiwilligen Heeresdienst sind am Donnerstag, Freitag und Samstag, den 30. Juni, 1. und 2. Juli, anzufertigen. Es fällt sehr auf, daß die Oberschulbehörde dasmal keine Rücksicht darauf nahm, daß den Israeliten doch am Samstag das Schreiben untersagt ist.

Aus Baden, 1. Juli. Mit dem heutigen Tage tritt für die Beförderung von Expreßgütern auf den badischen Staatseisenbahnen wieder einmal ein neuer Tarif in Kraft, dessen Taxen in Folge Einrechnung einer Grundtaxe von 0,35 Pfg. für 10 kg und 1 km, statt bisher 0,28 Pfg. für 5 kg und 1 km, gegenüber den bisherigen bedeutend ermäßigt sind. Die Gewichtsabrundung erfolgt künftig von 10 zu 10 kg derart, daß angefangene 10 kg für voll gerechnet werden; für Sendungen bis einschließlich 5 kg wird jedoch das bisherige Taxgewicht von 5 kg und die Maximaltaxe von 50 Pfg. beibehalten, so daß für diese Sendungen zu entrichten ist: auf Entfernungen von: 1–142 km 25 Pfg., 143–171 km 30 Pfg., 172–200 km 35 Pfg., 201–228 km 40 Pfg., 229–257 km 45 Pfg., 258–550 km 50 Pfg.

= **Aus Baden**, 1. Juli. Liebeskummer trieb in Heddesheim einen Bauernknecht in den Tod; der einfältige Mensch erschoß sich. — In Leipferdingen stürzte ein 3jähriges Kind aus dem Fenster und war sofort todt. — Im Neckar ertrank beim Baden der 19 Jahre alte Kesselschmied G. Späth von Weinheim; ferner ertrank im Rhein bei Mannheim der 16 Jahre alte Schiffsjunge Jakob Neuhaus. — In Freiburg hauten sich ein Kutscher und ein Architekt, daß es Blut gab. — In Hockenheim bearbeiteten einander zwei junge fortbildungsschulpflichtige Bürschchen mit dem Messer, wobei es viele Wunden gab.

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin**, 29. Juni. Die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, die Einschleppung und Ausbreitung der Cholera auf deutschen Boden sei völlig ausgeschlossen. Alle sanitären Maßregeln seien lange derart vorbereitet, um, wenn ihre Voraussetzungen aktuell werden sollten, sofort in vollem Umfange in Kraft treten zu können.

** **Bremen**, 30. Juni. Der Schnelldampfer „Trave“ stieß auf der Fahrt von New-York nach Southampton mit einem fremden Schiffe zusammen. Letzteres Schiff sank. Die Mannschaft befindet sich auf der unbedeutend beschädigten „Trave.“

** **Hamburg**, 30. Juni. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft will im nächsten Winter den Schnelldampferdienst nach New-York nicht einstellen. Die Dampfer fahren von Cuxhaven ab und laufen auf der Rückreise Genua an.

** **Pest**, 30. Juni. In Ozlany wurden gestern 148 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden vom Feuer zerstört. Zwei Menschen wurden getödtet und achtzig Familien brod- und obdachlos.

** **London**, 30. Juni. Während eines Festes im Krystallpalast, woran über 7000 Sonntagsschüler theilnahmen, platzte ein Luftballon in einer Höhe von 100 Fuß. Die Insassen stürzten herab, der Luftschiffer, Kapitän Dale, wurde angesichts seiner Frau und Tochter getödtet, zwei andere tödtlich verwundet.

** **London**, 29. Juni. Gestern Abend verursachte in England ein heftiger Sturm großen Schaden in den Obstgärten. Viele Häuser in Staffordshire und die Bahnlinie bei Stafford sind überschwemmt. Viel Vieh ist verloren gegangen.

** **Petersburg**, 30. Juni. Nach Meldungen aus Baku dauern die Choleraerkrankungen fort. In Astrachan selbst ist kein Cholerafall vorgekommen. Nur auf den auf der Rhede anhaltenden Schiffe kamen einige Erkrankungen vor.

** **Sofia**, 30. Juni. Der Gesundheitsrath ordnete eine zehntägige Quarantaine an in Burgas, Varna und Baltschik für die Provenienzen aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres von Suchum-Kaleh bis zur türkischen Grenze.

** **Teheran**, 28. Juni. Nach neueren Nachrichten aus Meshed beträgt die Sterblichkeit an Cholera gegenwärtig nur 25 Personen täglich.

Lokales.

Karlsruhe, 1. Juli.

Stiftungsfest. In den Tagen des 12., 13. und 14. Juni feierte die an hiesiger Hochschule bestehende kath. Studentenverbindung „Normannia“ ihr zweites Stiftungsfest. Trotzdem das schlechte Wetter vielleicht Manchen dem Feste fern hielt, so war die Betheiligung aus allen Kreisen doch eine über alle Erwartungen rege. Schon an der am Sonntage stattgehabten Begrüßungsfeier durfte die junge Verbindung nicht allein zahlreiche Freunde aus dem Kartellverbande der kath. deutschen Studentenverbindungen willkommen heißen, sondern auch mehrere hohe Freunde und Gönner aus hiesiger Stadt. Die eigentliche Feier des Stiftungsfestes wurde am anderen Morgen durch eine vom Ehrenphilister Herrn Kurat Breitle celebrirte heilige Messe eröffnet, der mehrere hochgestellte Persönlichkeiten sowie alle anwesenden Mitglieder des Kartellverbandes und der „Normannia“ anwohnten. Nachdem im Verlaufe des Tages noch mehrere Gäste erschienen waren, konnte man sich einen schönen Verlauf des Kommerses versprechen. Im festlich geschmückten Saale des „Bahnhofhotels“ konnte der Senior, Herr stud. techn. Würth, nicht nur lieben Freunden und Philistern aus dem Kartellverbande der kath. deutschen Studentenverbindungen und anderer befreundeten Verbindungen, sondern auch hochgestellten Herren hiesiger kath. Kreise sowie einem herrlichen Damenflor den Willkommengruß entbieten. Als dann der Marsch einer Abtheilung der hiesigen Dragonerkapelle Alle in die richtige Feststimmung versetzt hatte und nachdem das herrliche Lied: „Auf ihr Brüder laßt uns wallen“ verklungen war, ertheilte der Vorsitzende dem Konsenior, Herrn stud. arch. Schmid, das Wort zur Festrede, worin dieser in scharf-logischer Weise die Prinzipien der kath. Studentenverbindungen als den unmittelbaren Ausfluß der Gesetze von Kirche und Staat in ihrer praktischen Anwendung auf das Leben des Studenten feierte und unter lebhaftem Beifall, namentlich der älteren anwesenden Herren, die ersprießliche Thätigkeit derartiger Verbindungen hervorhob. Nachdem Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Marbe dem Herrn Festredner noch speciell gedankt hatte, überbrachte er Grüße von seinen Kollegen des Landtags. Er führte in begeisternden Worten aus, daß Religion Alles bleibe, Unglaube niemals an den Pfeilern derselben rütteln könne. Wahre Wissenschaft allein erfülle, gebe und enthalte Alles. Ohne Anstrengung jedoch könne man dieselbe niemals erreichen. Nur wer mit Gott sich gut hält, finde wahre und echte Freunde zur Rechten und zur Linken. Herr stud. Ferd. Rah toastirte auf die höchsten Autoritäten in Kirche und Staat, auf Seine Heiligkeit Papst Leo XIII., Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. und Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich von Baden, als die verkörperten Ideale von Religion und Vaterlandsliebe. Der anwesenden Damen gedachte Herr stud. Gauser als des schönsten Schmuckes der Feier. Auch die Heiterkeit wurde nicht vergessen. Eine köstliche Mimik erregte wahre Lachsalven. Aktivenphilister Herr Kaplan Hurst hielt eine schneidige Rede an die Füchse, die der Stolz und die Hoffnung der Zukunft seien. In den späteren Kämpfen jedoch würden sie nie allein stehen, da eine nie erlöschende Freundschaft, soweit die deutsche Zunge klingt, sie unterstützen würde. Nach einer vom Ehrenphilister Herrn Dr. Schmidt gelungen präsidirten Exkneipe, verbunden mit einer allzeit Bierpolonaise, trennten sich alle Theilnehmer, um wohl in einem erquickenden Schlafe Stärkung zu suchen für die Aufgabe des nächsten Tages, an dem ein Ausflug nach Baden-Baden gemacht wurde, der einen nicht minder schönen Verlauf nahm. Die Geistlichkeit von Baden-Baden und Umgebung, Herr Reichstagsabgeordneter Reichert, Oberamtsrichter Mallebrein und andere hervorragende Personen wohnten den dortigen Festlichkeiten bei und verherrlichten sie durch Ansprachen. Die Herren Geh. Regierungsrath Dr. Reinhard und Herr Oberbürgermeister Gönner sandten freundliche Schreiben. Bedenkt man mit wie vielen Schwierigkeiten die junge Verbindung wohl unstreitig kämpfen mußte, ehe sie ein solches Fest veranstalten durfte, und überlegt man sich den Erfolg, der sich in den warmen Dankesworten aller Geladenen aussprach, und den „Normannia“ errungen hat, so muß man einsehen, daß die Verbindung ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht geworden ist und sei es an dieser Stelle vergönnt, „Normannia“ unseren herzlichsten Dank auszusprechen für ihr jederzeit muthiges und zielbewußtes Auftreten. So wollen wir denn schließen mit den Worten des Festredners, daß „Normannia“ in festem Vertrauen zu dem, der da lenket die Sterne am Himmelszelt, weiter arbeiten möge an dem auf der Wahrheit Gottes gegründeten Bunde. Nie mögen ihre Mitglieder ihren Wahlspruch „semper prorsus“ aus den Augen lassen. Dann aber werden sie am meisten zu der Erfüllung des Segenswunsches beitragen, den man ihr von so vielen Seiten entgegenbringt, des herzlichsten Segenswunsches auf ein Vivat, floreat, crescat Normannia!

— **Zum Jubiläum der „Liederhalle“** wird mitgetheilt, daß der am 17. d. M. (Sonntag) stattfindende Festzug die Karl-Friedrichstraße, den Rondellplatz, die östliche Kaiserstraße, Waldhornstraße, den Schloßplatz, die Waldstraße und westliche Kaiserstraße passiren wird.

— **Sängerfest.** Durch das Entgegenkommen des Stadtraths werden der Gesellschaft „Liederhalle“ für ihre Jubiläumsgäste die städtischen Schulgebäude auf die Dauer von vier Tagen, vom 15. bis 19. Juli behufs Unterbringung zur Verfügung gestellt. Der Verlust an Schultagen soll durch entsprechende Verkürzung der Weihnachtsferien wieder eingebracht werden.

— **Feuerwehr.** Die große Hauptprobe der hiesigen vereinten Feuerwehren findet Montag Abend 6 Uhr am Hoftheatergebäude statt.

— **Extrazug nach Berlin.** Auch in diesem Jahre wird von den Direktionen der badischen und der Main-Neckar-Bahn ein Sonderzug nach Berlin veranstaltet und zwar am Montag, den 8. August. Derselbe verläßt an diesem Tage Vormittags 10 Uhr 50 Min. Basel und geht über Freiburg, Karlsruhe (Ankunft 3 Uhr 20 Min.), Darmstadt, Fulda, Nordhausen nach Berlin, wo er am 9. August, Vormittags 10 Uhr, eintrifft. Fahrkarte 2. Klasse Karlsruhe-Berlin hin und zurück kostet 39 Mk. 90 Pf., 3. Klasse 26 Mk. 60 Pf. Giltigkeit der Fahrkarte 45 Tage.

— **Rauchfreie Luft.** Auf Grund einer neuerlichen Verordnung des Ministeriums des Innern über die Dampfkesselaufsicht hat das Großh. Bezirksamt bestimmt, daß hier künftig der Regel nach die Aufstellung nur solcher Dampfkessel wird zugelassen werden, welche mit einer besonderen Einrichtung zur rauchfreien Feuerung versehen werden, sofern nicht der Kesselbesitzer die Verpflichtung übernimmt, die Heizung mit einem ohne merkliche Rauchentwickelung verbrennenden Stoff zu bewirken. Sowohl der Bezirksarzt, die Fabrikinspektion, wie die Vertretung der badischen Gesellschaft zur Ueberwachung von Dampfkesseln, der Ortsgesundheitsrath, der Stadtrath, der Gewerbeverein und die Handelskammer haben übereinstimmend die Schaffung und Erhaltung einer möglichst rauchfreien Luft für die hiesige Stadt als ein Bedürfniß erklärt. Seit einiger Zeit ist schon darauf Bedacht genommen worden, größere Fabrikanlagen mit Dampfbetrieb möglichst außerhalb der Stadt anzulegen.

— **Ein großartiges Etablissement** hat die hier wie auswärts bestrenommirte Firma Wolf und Sohn in der Durlacher Allee fertiggestellt; ein Fabrikgebäude, so prächtig und schön, wie wir es hier nirgends mehr finden und das die Bewunderung der Passanten erregt. Eins ist uns jedoch aufgefallen, wir vermißten die für eine Fabrik, welche so viele Arbeiter von hier und den umliegenden Ortschaften beschäftigt, nöthige Uhr, nach welcher sich diese Leute zu richten hätten.

— **Nachstehende Fahndung** erläßt der großh. erste Staatsanwalt Gruber: In der Nacht vom 20. bis 21. Juni wurden die elektrischen Glühlampen in den beiden Personendurchgängen unter der Ettlinger- und Rüppurrerstraße mehrfach beschädigt und eine Glühlampe mit Schutzglas entwendet. Für die Entdeckung der Thäter hat die großh. Generaldirektion eine Geldbelohnung bis zu 50 M. ausgesetzt. Anhaltspunkte für die Person der Thäter sind der Kriminalpolizei mitzutheilen.

⊙ **Tagesordnung des Schwurgerichts** für das 3. Quartal. Montag, den 4. Juli, Vormittags 9 Uhr. 1. Küfer Friedrich Späth von Steinmauern wegen erschwerter räuberischer Erpressung. Dienstag, den 5. Juni, Vormittags halb 9 Uhr, 2. Maurer Wilhelm Barthlott von Zaisenhausen wegen Meineids und Wilhelmine Ernst von da, wegen Anstiftung hierzu. Vormittags 11 Uhr 3. Kaufmann Wendelin Knörr von Oberweier wegen Urkundenfälschung. Nachmittags halb 5 Uhr 4. Taglöhner Theodor Weschenfelder von Karlsdorf wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 1 St.-G.-B. Mittwoch, den 6. Juli, Vormittags halb 9 Uhr, 5. Zimmergeselle Ludwig Huber von Forst wegen Nothzuchtsversuchs. Vormittags halb 10 Uhr 6. Cäcilie Dinger von Lauf wegen Kindsmords. Vormittags halb 11 Uhr 7. Friedrich Hill von Weingarten wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod. Donnerstag, den 7. Juli, Vormittags halb 9 Uhr, 8. Schuhwarenhändler Heinrich Josef Beierlein von Karlsruhe, zuletzt in Bruchsal, wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 1 R.-Str.-G.-B. Vormittags halb 10 Uhr, 9. Schuhwarenhändler Johann Wilhelm Beierlein von Mannheim, zuletzt in Bruchsal, wegen Nothzuchtsversuchs. Vormittags halb 11 Uhr. 10. Thekla Kähn von Durmersheim wegen Kindsmords. Freitag, den 8. Juli, Vormittags halb 9 Uhr, 11. Karl Seiler von Karlsruhe wegen Meineids. Vormittags 10 Uhr, 12. Johanna Krämer, geb. Hersch, von Mundelsheim wegen Brandstiftung.

⊙ **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer II. Samstag, den 2. Juli, Vormittags halb 9 Uhr. 1. Jakob Friedrich Graßmann von Warth wegen Hausfriedensbruchs. 2. Anton Jost von Flehingen wegen Diebstahls. 3. Franz August Chardon von Pforzheim wegen Verbrechens gegen § 173 Str.-G.-B.

— **Ruhestörung.** Mehrere junge Kaufleute wurden wegen argen groben Straßenskandal, den sie wiederholt auf dem Marktplatze verübten, angezeigt und der Haupträdelsführer derselben, M . . . ., wegen sehr renitenten Gebahrens eingesperrt.

— **Erhängt.** Der 23 Jahre alte Karl Seiler von hier, ein schon vielfach bestrafter Bursche, der wegen Körperverletzung und Meineid in Untersuchung saß, hat sich gestern Abend 6 Uhr im Gefängnisse erhängt; er hatte hierzu sein Handtuch verwendet, welches er an der Bettlade befestigte.

Neueste Nachrichten.

Christiania, 1. Juli. Das Präsidium des Storthings überreichte dem Könige eine Adresse, in welcher das Bedauern ausgesprochen wird, daß der König den Beschluß des Storthings betreffend die Errichtung eines eigenen norwegischen Konsulatswesens nicht habe sanktioniren wollen, wodurch er die Demission des Ministeriums verursacht habe. Die Adresse schließt mit dem Ersuchen, der König möge um des Vaterlandes, des Königthums und der Union willen den Beschluß des Storthing sanktioniren und dadurch die Demission des Kabinets, das einzig und allein gegenwärtig das Vertrauen des Storthing besitze, verhindern. Man erwartet eine schriftliche Antwort des Königs.

Mannheim, 1. Juli. In der Lanz'schen landwirthschaftlichen Maschinenfabrik brannte lt. „Bad. Ldsztg.“ in der vergangenen Nacht die Aufbewahrungshalle fertiger Maschinen ab. Der Schaden ist ganz bedeutend.

Rom, 1. Juli. Wie jetzt verlautet, soll das nächste Konsistorium am 11. Juli stattfinden. In demselben werden mehrere Bischöfe präconisirt werden, die Ernennung eines Kardinals soll nicht erfolgen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 30. Juni. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 9 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 25. bis 30. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 80 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 16, 1400 Gr. schwarzes 44 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 22 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 4.50 Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 30 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 30. Juni. (Produktenbörse.) Weizen per Juli 18.—, per November 18.45. Roggen per Juli 19.20, per November 17.25. Hafer per Juli 14.15, per November 14.20. Mais per Juli 12.—, per November 11.90. Tendenz: behauptet.

Mannheim, 30. Juni. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 20.25—.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saganska 20.50—20.75, Azima 20.50——.—, Girka 20.25 bis —.—, Taganrog 20.25—20.50, amerik. Winter 20.— bis 20.25, rumänischer 20.——20.25, Theodosia —.——.—, Kernen 20.50 —.—, Roggen pfälzer 19.——19.25, russischer 20.——.—, Gerste hiesiger Gegend —.——.—, pfälzer —.——.—, ungarische —.——.—, Hafer badischer 13.75 bis 14.—, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 13.75——.—, Kohlreps deutscher neuer 25.——25.50. Leinöl mit Faß 47.——.—, Rüböl mit Faß 62.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Ta. 19.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 33.—, Nr. 0 32.—, Nr. 1 30.—, Nr. 2 29.—, Nr. 3 27.50, Nr. 4 25.50. Roggenmehl Nr. 0 31.50, Nr. 1 28.50. Tendenz: Getreide unverändert.

Mannheim, 29. Juni. (Pferde- und Viehmarkt.) Es waren beigetrieben: 30 Kälber, 237 Schweine und wurden verkauft per 100 Kilo Schlachtgewicht: Kälber 1. Qual. 130, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 120, 2. Qual. 114 Mk. Am 29. Juni. — Ferkel per Stück zu —— Mk., 6 Schafe per Stück zu 25 Mk. und — Ziege zu — Mk. Zusammen 273 Stück.

Mannheim, 30. Juni. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 5—6 Pfg.; Eier per Hundert 5.——5.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 14.——20.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. —.——.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 8—10 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund 12—18 Pfg.; Gurken per Stück 15—20 Pfg.; Spargeln per Pfund 20 bis — Pfg.; Bohnen per Pfund 80—— Pfg.; Weißkraut per Kopf —— Pfg.; Rothkraut per Kopf —— Pfg.

Mannheim, 30. Juni. (Fischmarkt.) Brasen per Pfund 35 Pfg., Hecht per Pfund 1.30 Mk., Barsch per Pfund 80 Pfg., Aal per Pfund 0.— Mk.

Mannheim, 30. Juni. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20 1.80 Mk., Welschhahn per Stück 8.— bis 10.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Gänse per Stück 8.— Mk., Enten per Stück 0.— Mk.

Frankfurt, 30. Juni. Wenn man gestern die Erwartung hegte, daß die glatte Abwicklung der Engagements zum Monatswechsel und die wieder eingetretene größere Geldflüssigkeit die Haussestimmung befördern, so konnte man heute die Wahrnehmung machen, daß noch viel Pessimismus an der Börse zu überwinden übrig bleibt, ehe wieder an eine stärkere Aufwärtsbewegung geglaubt wird. Nachdem die Börse in ziemlich fester Haltung eingesetzt, mußten die Kurse auf die Angriffe der norddeutschen Kontremine wiederum nachgeben, namentlich waren es Bergwerksaktien, welche unter dem Einfluß der von den Baissiers in's Vordertreffen gestellten ungünstigen Gerüchte und Kombinationen in der zweiten Börsenstunde beeinflußt wurden. So wurde einerseits die Meldung, daß eine weitere Einschränkung der Coaksproduktion beabsichtigt sei, ungünstig argumentirt, während andererseits die noch nicht mit voller Sicherheit hingestellte Nachricht von der Erneuerung des Schienenkartells den Anlaß gab, die Preise der Eisenaktien zu drücken. Bankaktien wurden wenig beachtet. Kreditaktien tendirten fest. Oesterreichische Bahnen zeigten keine einheitliche Stimmung. Während Staatsbahn schwach lagen, verkehrten Lombarden in fester Stimmung. Duxer matter. Schweizerbahnen nach fester Eröffnung ebenfalls etwas abgeschwächt. Von ausländischen Renten sind portugiesische Werthe durch Abgaben weiter gedrückt worden. (Frankf. Journ.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 30. Juni. Wilhelm Kiefer von hier, Schreiner hier, mit Katharina Müller von Untergrombach. — Rudolf Speck von hier, Privatier hier, mit Anna Weinel von hier. — Max Heinkel von Pforzheim, Werkführer hier, mit Magdalena Zeitenhofer von Bruchsal.

Eheschließungen: 30. Juni. Wendelin Brenner von Weiher, Schuhmacher hier, mit Hedwig Baumbusch von Stockheim. — Wilhelm Kühn von Zaisenhausen, Hauptlehrer in Schaarhof, mit Elise Malsch von Spöck. — Friedrich Eckert von Herbolzheim, Kaufmann hier, mit Rosa Laub von Odenheim. — Georg Kallmann von Weisenheim, Privatier in Mannheim, mit Katharina Brugger Wittwe von Neustadt a. H.

Geburt: 28. Juni. Beatrice Charlotte Wilhelmine Ottilie Adolfine, Vater Otto Autenrieth, Privatlehrer.

Todesfall: 29. Juni. Bertha, alt 6 Jahre, Vater Johann Zuber, Expeditor.

Auswärtige Todesfälle.

Brombach: Haenert, geb. Kramer, Pfarrers Wittwe.
Konstanz: Nepomuk Giffelbrecht, königl. preußischer Rechnungsrath a. D., 78 J. — Christine Braun, Wittwe, 65 J.
Oberkirch: Ottilie Weber, Wittwe, geb. Zeller, 75 J.
Pfullendorf: Josef Eberle, Schuhmachermeister, 69 J.
Thumringen: Marie Schuler, geb. Reiff, 80½ J.
Wollmatingen: Eduard Spachholz, Löwenwirth.
Steinbach: Peter Stephan Kraus, Hauptlehrer a. D.
Bonndorf: Adelheid Faller, geb. Ganter, 62 J.

Weinstube zum „Rodensteiner“,
Karlsruhe, Herrenstraße 16,
bestens empfohlen.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A. Machatzky, Karlsruhe i. B.

Gummiwaaren en gros, empfiehlt seine sämmtlichen **Gummi-, Guttapercha- u. Asbest-Fabrikate** zu **allerärgsten** Fabrikpreisen. Preisliste wie Muster gratis und franko.

Specialität: **Schläuche** für **Brauereien, Weinhandlungen, chemische Fabriken** etc. etc. 28.11

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Vater

Peter Stephan Kraus,
Hauptlehrer a. D.,

am 29. Juni, in einem Alter von nahezu 77 Jahren, sanft verschieden ist.

Beerdigung: Samstag, Morgens 9½ Uhr.

Steinbach, 30 Juni 1892.

Namens der Hinterbliebenen:
Edm. Kraus Hauptlehrer.

Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

Versteigerung alter Baumaterialien. Samstag den 9. Juli, Vorm. 8 Uhr, werden auf dem Marktplatz in Ettlingen die alten Baumaterialien, als: Ziegel, Backsteine, Fenster- und Thürgestelle, Fenster, sowie Bauholz, vom Abbruch des Reich'schen Hauses herrührend, öffentlich versteigert.

Friedrichshafen am Bodensee.
Dr. med. Leibold,
Wasserheil- und Kuranstalt.

Das katholische Sonntagsblatt

„Sankt Joseph"

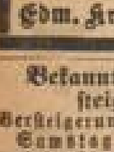
kann fortwährend bestellt werden, und ist für richtige Zustellung gerne bereit

Herr Eisele,
Kronenstraße 58,
Karlsruhe.

Meersburger Rothweine

189⁰er und 1891er zu 45, 50, 55, 60 und 70 Mk. p. Hektoliter können unter Garantie für reine Naturweine von 50 Liter an mit leihweiser Zugabe von Fässern von uns bezogen werden. 10.9

Weinbau Verein Meersburg a. B.
Die Verwaltung: **Benz.**



Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 5 94 73

Reiseartikel.

Herren- und Damenkoffer, Holzkoffer, sämmtliche Lederwaaren in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

F. Guthörle,
Kreuzstraße 26. 90.12

Wer

einen guten, geschmackhaften Salat essen will, dem empfehle ich hierzu mein

echtes deutsches
Mohnöl,
sowie garantirt reinen 10.6
Weinessig.
W. Erb, am Spitalplatz.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.

Sonntag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, in der „Burg Zähringen"

Vereinsversammlung

für die Mitglieder mit Vortrag. Nachher Bekanntgabe der Beschlüsse der letzten Ausschußsitzungen.

Von 7 Uhr ab Auflage und Abgabe der noch vorhandenen neuen Mitgliedskarten.

Zahlreiche Betheiligung erwünscht.

Der Vorstand: Hüfner.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
20 (am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unserer unvergeßlichen, lieben Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Adelheid Dessart, geb. Bernauer,

bewiesene Theilnahme, spricht hiemit allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem katholischen Männerverein Constantia, den tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
J. Dessart.

Lebensbedürfniß-Verein Karlsruhe.

Vom 1. Juli 1892 an hört der Verkauf von Werthmarken auf und hat die Zahlung aller Waaren in den Vereinsläden, im Hauptmagazin und bei den Vereins-Lieferanten mit baarem Geld zu geschehen. Für jede Zahlung erhält das kaufende Mitglied sofort den gleichen Betrag in Gegenmarken des Vereins. Diese Gegenmarken begründen den Anspruch auf Dividende in gleicher Weise wie bisher die gekauften Werthmarken. Die Mitglieder wollen daher darauf achten, daß ihnen bei jeder Zahlung von der Ladenhalterin wie vom Lieferanten und von der Hauptkasse alsbald die Gegenmarken ausgefolgt werden. Nachträgliche Forderungen von Gegenmarken sind unstatthaft.

Als **Gegenmarken** oder Dividendenmarken dienen die seitherigen Vereinsmarken, durchlocht, und Metallmarken ähnlicher Art mit neuer Prägung, ebenfalls durchlocht.

Es wird dringend gebeten, **die Gegenmarken in kleineren Stücken thunlichst bald gegen größere Stücke (1 M., 5 M.) in den Vereinsläden umzuwechseln, und die Gegenmarken überhaupt in Beträgen von vollen Mark in den Läden und an der Kasse in den Nachmittags-Stunden baldigst zurückzuliefern.**

Diese zurückgelieferten Gegenmarken werden in das Mitgliedsbuch eingetragen, und aus dem Betrag der als Rücklieferung eingeschriebenen Gegenmarken wird nach Schluß des Jahres die Dividende berechnet, in gleicher Weise wie bis 1. Juli 1892 aus dem Betrage der gekauften Marken.

Die Werthmarken, welche bis Ende Juni gekauft wurden, können bis Ende Juli d. J. in **den Vereinsläden** und **im Hauptgeschäft** (aber nicht bei den Lieferanten) zu Zahlungen verwendet werden; auf solche Zahlungen werden aber keine Gegenmarken gegeben. Vom 1. August an erfolgt die Rücknahme nur noch bei der Hauptkasse, und zwar laut Beschluß der Generalversammlung mit 10 Procent Abzug.

Karlsruhe, Ende Juni 1892. 4.2

Seit 3½ Jahren

sammle ich Bausteine zum Bau einer Kirche für die Pius-Gemeinde in Berlin. Viel ist bisher gespendet worden; aber noch nicht die Hälfte der auf 300 Tausend Mark veranschlagten Baukosten ist beisammen! Katholiken! Helft mir weiter!

Pfarrer Frank bei St. Pius,
Berlin, Pallisadenstrasse 73.
12.9

Soolbad Belle-vue b. Rheinfelden (bad. Seite),

empfiehlt sich durch seine schöne Lage mit Waldpark, schöne geräumige Zimmer gute Küche und Keller. Douchen aller Art. Elektrisches Bad und el. Bäder (stärkste Soole des Kontinents). Pension M. 3½ bis M. 4.— pro Tag. — Prospekte gratis.
6.6 Der Eigenthümer: **L. M. Faas.**

Bad. Schwarzwald. **Luftkurort Buchkopf,** 596 Meter ü. d. M.
1½ Stunden von Station Bühl entfernt.

Vorges Jahr neu erbaut; mit moderner Wasserleitung versehen und auf einer Anhöhe zwischen **Gernsbach** und **Alt Forbach** gelegen, mit prächtiger Rundsicht. In unmittelbarer Nähe herrliche Tannenwaldungen. 1½ Stunde von den pyrenäen **Gernsbach, Plötzig und Sand** entfernt. Von Aerzten für Brust- und Lungenleidende empfohlen. — Schöne Zimmer mit guten Betten. — Anerkannt vorzügliche Küche und Weine. — **Pensionspreis M. 4.—.** **Franz Bauer,** Eigenthümer.

Größte Auswahl an Kragen und Manschetten. — Größte Zeitersparniß in Crawatten zu Hause. — Kaiserstraßen-Ecke, Eingang Zähringerstraße.

Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.

Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Anfertigung und Lager von
Damen- u. Kinderwäsche.

Preisliste gratis und franko.

Streng feste, sehr billige Preise.

Circa 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben einer berühmten Fabrik kommen durch mich zum Verkauf.

Rauchern, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, ist Gelegenheit geboten, sich Cigarren im reellen Werthe von 55 bis 90 Mk. p. ⁰/₀₀ für 34, 36, 40, 44 bis 55 Mk. p. ⁰/₀₀ zu kaufen und ist diese Offerte sehr beachtenswerth, weil spottbillig und eine höchst seltene Gelegenheit. Ich offerire solche, so lange der Vorrath reicht

J. B. Klingele Nachfg.,
3.2 **71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.**

Schwarze feine Sommerstoffe

zu **Soutan** und **Soutanells** passend, vorzüglich gut in Farbe und Qualität, empfiehlt billigst

Tauberbischofsheim **Josef Weigand.**

NB. Muster stehen zu Diensten. 2.2

Wiener Schuhwaaren - Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lederleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe.
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Stiefelknecht, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-Ein- und Auszieher ꝛc. ꝛc. 5

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Einem verehrlichen hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube mir hierdurch die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich neben meinem **Blechemballagen-Geschäft** die Fabrikation der gesetzlich geschützten

Karlsruher Universalsparkochherde

übernommen habe und halte ich mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen. Alle anderen bis jetzt vorhandenen Systeme sind durch diesen meinen Universal-Sparkochherd weit übertroffen und ist mit diesem Automat jede Hausfrau im Stande, ohne weitere Störung die Wäsche in der Küche mitzukochen oder bei entsprechender Einrichtung in kürzester Zeit das zu einem **warmen** Vollbad benöthigte Wasser herzurichten.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen Publikums und um sich von den Vorzügen meiner Konstruktion selbst überzeugen zu können, habe einen **Universal-Sparkochherd** in meiner Fabrik, Wilhelmstraße 12, in Betrieb gesetzt und empfehle ich mich, zu geneigtem Besuch höflichst einladend,

mit aller Hochachtung

K. Walch.
21

W. Wagenmann,
Karlsruhe, Degenfeldstrasse 1.

empfiehlt 20.2

„Banyuls",

feinster Frühstücks-, Dessert- und

Medicinal-Wein,

in allen größeren Specerei- und Delikatess-Geschäften zu haben.

Konditorlehrling.

Ein solcher findet unter günstigen Bedingungen in meinem Geschäft Aufnahme und Gelegenheit zu tüchtiger Ausbildung.

M. Giebel, Kaiserstraße 207,
Karlsruhe. 3.3

Gesucht

zum baldigen Eintritt ein durchaus braves katholisches Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat und in häuslichen Arbeiten bewandert ist. Offerten erbeten unter *A. M. Nr. 108* an die Expedition des „Bad. Beobachters". 2.2

Ein junges katholisches Mädchen findet liebevolle Aufnahme in seiner Familie zur Erlernung der Küche und des Haushaltes. Vergütung nicht beansprucht, dafür wäre sich dasselbe zeitweise der Beaufsichtigung eines Kindes mitunterziehen. Familienanschluß zugesichert. Photographie erbeten. Gefällige Offerten **sub. A. E. Nr. 109** an die Expedition ds. Bl.

Stadtgarten.

Freitag, den 1. Juli 1892,
Anfang 8 Uhr Abends:

Freitags-Concert

von der Kapelle des
1. Bad. Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20
unter Leitung des Stabstrompeters
Adolf Damm.

Eintritt: Abonnenten 30 Pfg
Nichtabonnenten 50 Pfg.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 30 Juni 1892

		Staatspapiere.	
4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 70.
3½	„	„ „ „ „	102 60.
3	„	„ „ „ „	87.70.
3	„	„ „ „ „	—
4	„	Preuss. Konsols	106.80 70
3½	„	„ „ „	102 80.70
3	„	„ „ „	87 70.
4	„	Bayer. Abl.-Rente fl.	104 90 70
4	„	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104 80.
4	„	Badische Obligationen fl.	102.1.30
4	„	„ „ v. 1888	102 90.
4	„	Oest. St.-Sch. Goldrente	96.40.
4	„	„ Goldrente fl.	96.1. 96
4½	„	„ Silberr. „	86 8. 70
4½	„	„ Papier. „	81 80. 90
4	„	Ungar. Goldrente „	84.40.
5	„	„ Papierrente	80 10 80
4½	„	Portugies. Staatsanl.	31.10.
4½	„	„ Tabak-Anl.	68 90.
3	„	„ Anl. (Kl.)	20.80 40
5	„	Russ. Gold-Anleihe II.	—
4	„	Span. anul. Rente	65 80.
4	„	Italien. Rente	91 70.
5	„	Serbien, Goldrente	89 80.40
6	„	Serbien, 84. E. Hyp. Obg.	84.10 [illegible]
		Bank-Aktien	
4½	%	Deutsche Reichsbank	148 90.
4	„	Badische Bank	114 20.
4	„	Darmstädter Bank	—
5	„	Oest. Kredith. (Ultimo)	277 ½ ½
4	„	Rhein.	119 [illegible]
4	„	Deutsche Bank	164 —.
4	„	Deutsche Union-Bank	79 70.
		Inländisch voll.	*Eisenbahn-Aktien.*
4	%	Heidelberg-Speyer Thlr.	37 —.
4	„	Hessische Ludwigsb. „	115.—.
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	222.10
4½	„	Pfälzer Maxbahn	143 40 80
4	„	„ Nordbahn	114 —.
		Ausländisch voll.	*Eisenbahn-Aktien.*
5	%	Albrecht S. W. 200 fl.	75 ½
5	„	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	561 ½ ½
5	„	Nordwestb. fl.	181 ½
4	„	Lit. B. Elbthal „	206 ½
5	„	Schweiz. Centralb. Fr.	139 60.
4	„	Gotthardbahn „	149 70 80
		Prioritäten.	
5	%	Albrecht S. W. 200 fl.	—
5	„	„ in Gold 400 M.	175.50.
5	„	Oesterr. Südbahn	114 10.
3	„	„ „ 1871	69.47.50
5	„	Ung.-Staatsb. 1879	107 40 30
5	„	„ Staatsb. I.—5. Em.	8 6. 50
4	„	„ „ 9. Em.	77.90 10
3	„	„ „ Erghm.	70 50.
5	„	Prag-Dux-Eisenb. I. Gold	1. 8 10.
		Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½	%	Preuss. 100 Thlr.	—
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	139 10.
4	„	Bayerische 100 Thlr.	149 90.
4	„	Badische 100 Thlr	138 [illegible]
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	137 40 50
4	„	Oldenburger 40 Thlr.	136 80.
3	„	Oest. v. 1864 S. W. 250 fl.	135.80.
5	„	„ v. 1860 S. W. 500 fl.	138 70.
		Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
		Braunschweiger 20 Thlr.	174 90.
		Augsburger 7 fl.	8 —.
		Ansbacher 7 fl.	42 70.
		Meininger 7 fl.	47 90.
		Pappenheimer	—
		Freiburger 15 Fr.	29 30.20
		Mailänder 45 Fr.	42 50
		„ 10 Fr.	19 90.80
		Wechsel. K. S	
		Amsterdam 100 fl.	168 60
		Antwerpen 100 Fr.	80 95.
		Schweiz 100 Fr	8 90
		Wien 100 fl. S. W.	170 45 50
		Paris 100 Fr.	80 95 90
		London	20.275
		Pfandbriefe.	
4	%	Rhein. Hypothekenbank	100 70.
3½	„	„ „	96.80
4	„	Bayer.	100 40 50
4	„	Württemb.	102 10.
		Verfallene Coupons	
		Oesterr. Papier	1 0 10
		Amer. U. St.- u. R. B.	4.18 ½
		Geldsorten.	
		20-Franken-Stücke	16.20 16
		„ „ in ½	16.20 16
		Dukaten	9 60 65
		al marco	9 65—60
		Engl. Sovereigns	20 30 25
		Russ. Imperiale	16 7—45

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Actiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Kaiserstr. 48.
H. Vogel, Direktor.